

Otto der Grosse,
Herzog von Bayern und seine Brüder,
Pfalzgrafen von Wittelsbach,
Ihr Leben und Wirken unter und mit den Welfen und
Hohenstaufen.

Von

Dr. J. Nep. Buchinger.
k. b. Hofrath.

Hi quatuor, quod rarum est, virtuosus, fortunatus,
prudens, felix erat.

Conradus Schyrensis in Monum.
boic. T. X. p. 394.





**Otto der Grosse,
Herzog von Bayern und seine Brüder,
Pfalzgrafen von Wittelsbach,**

**Ihr Leben und Wirken unter und mit den Welfen und Hohen-
staufen.**

Von

Dr. J. Nep. Buchinger.

V o r w o r t.

In der zweiten Hälfte des XII. Jahrhunderts drängten sich besonders viele Ereignisse von den wichtigsten Folgen und heroische Unternehmungen und Kämpfe für Gegenstände höchster Interessen damaliger Zeit. Dem ersten grossen Kreuzzuge in das heilige Land folgten neue gewaltige Züge sogar unter Anführung von Kaisern und Königen. Die Streitigkeiten der höchsten geistlichen und weltlichen Obrigkeiten über ihre Machtgränzen und zeitlich politisches Uebergewicht in Italien währten fort, und Welfen und Gibelinen traten einander feindlich gegenüber. Ein achtzehnjähriges päpstliches Schisma trennte die ganze Christenheit in zwei feindliche Parteien. Gleichzeitig strebten die stolzen lombardischen Städte im Bewusstseyn ihres Reichthums und ihrer Macht nach Unabhängigkeit und eine zweimalige Eroberung des trotzigen Maylands

und selbst dessen Zerstörung konnte dem Städtebunde nicht wehren; und im Norden des Reichs schien ein hochstrebender Herzog grosse Provinzen hievon abzutrennen, und einen reichsfreien Staat sich erringen zu wollen. Allenthalben war Bewegung und Kampf und nicht Ritter und Reisige nur zogen zu Feld, auch Bischöfe und Prälaten ergriffen als des Reiches Vasallen nicht selten statt Inful und Stab das Schwert und den Panzer, und tummelten sich auf mächtigen Schlachtrossen. Aber diese Zeiten des Kampfes und der Widerwärtigkeit waren auch die Geburt grosser Thaten und erhoben Männer, deren hohen Geist und Muth der Friede unentwickelt und unerkannt belassen haben würde, zu ihrer Geistesgrösse würdigen Stellungen, und sie waren es auch, die den grossen Otto des bayerischen Pfalzgrafen Otto V. (Senior) von Wittelsbach ältestem Sohne Gelegenheit boten zu seinen heroischen Kriegsthaten und zu allen den Auszeichnungen, wodurch er seinem erlauchten Geschlechte zu höheren Würden den Weg bahnte, als es je besessen hatte, und seinen Namen in Bayerns und des ganzen Deutschlands Geschichte für immer verherrlicht hat.

Otto's VI. Urahn, Arnold und Berchtold, die Söhne des heroischen ostbayerischen Markgrafen Luitpold hatten die herzogliche Würde in Bayern bereits besessen. Aber bald übergang diese als uerbliches Reichsamt an verschiedene andere deutsche Häuser, und als nach längerer Zeit ein besonders mächtiges altes Dynastienhaus, das Welfische, das Herzogthum Bayern sich erblich zu erhalten mit Erfolg versucht hatte, schien für Luitpold's Nachkommen alle Hoffnung auf Bayern für immer verloren. Aber schon bald nachdem gedachtes alte Haus Bayern überkommen hatte, schwang sich ein neueres, das Hohenstaufische, in kurzer Zeit zu grossen Würden und selbst auf den Kaiserthron empor, trat dem alten Hause unerachtet verwandtschaftlicher Bande eifersüchtig entgegen und entfernte es endlich ganz aus Bayern. Inzwischen hatte sich

Otto VI. von Wittelsbach durch kriegerische Grossthaten verherrlicht, und durch ausgezeichnete aufopfernde Treue für seinen Kaiser aus dem neuen Hohenstaufischen Hause so verdient gemacht, dass ihm das von seinen Ahnen einst besessene jetzt durch des welfischen Herzogs Sturz wieder freigewordene Herzogthum als Lohn für seine Verdienste verliehen ward. Dieses grossen Wittelsbachers Auszeichnungen sind nun zwar wenigstens im Allgemeinen keinem bayer'schen Geschichtsfreunde fremd, aber er hatte mehrere Brüder, die sich auch auszeichneten, und von denen die zwei weltlichen Standes mehrmal Theilnehmer an seinen kriegerischen Zügen waren, einer der geistlichen Brüder aber sich noch höher aufschwang als Otto VI. Auch sie verdienen nähere Kenntnissnahme von ihrer rühmlichen Thätigkeit. Sämmtlicher Brüder Leben und Wirken nun unter den Hohenstaufen und Welfen in synchronistischer Darstellung soll Gegenstand des vorliegenden Geschichtswerkes seyn.

I.

Jugendjahre der pfalzgräflichen Prinzen.

Während den Regierungsjahren des Kaisers Lothar II. und des Königs Conrad III. reiften die Söhne des Pfalzgrafen Otto V. (Senioris) von Wittelsbach zum Mannesalter heran. Es ist nun zwar nicht aufgezeichnet, wie sie ihre Jugend verlebt und welche Bildung sie erhielten, aber ein Blick auf ihren hohen Stand und Rang und die grossen Besitzungen ihres Vaters und die damalige Lebensweise in den Häusern und Familien ansehnlicher und mächtiger Reichsfürsten, Grafen und Dynasten*) wird genügende Auf-

*) Das Wort Dynast, hergeleitet von *δυναμς*, bezeichnet zunächst ohne-

schlüsse über die Jugendbildung gedachter Pfalzgrafen gewähren. Ihr Vater, erblicher Besitzer mehrerer Grafschaften, Reichsfürst durch seine unmittelbar vom Kaiser empfangene Lehen und Schirmvogt eines Hochstifts (Freysing) und anderer ansehnlichen geistlichen Stifte konnte nicht wie ein einzelner Ritter auf seiner einzelnen Burg oder seinem entlegenen Bergschloss nur in Gesellschaft weniger Reisigen, eines Hauskaplans und eines kleinen Hausgesindes dahinleben. Er hatte fürstliche Hofhaltung auf seinen Residenzschlössern. Ministerialen umgaben ihn, seiner Winke gewärtig, Vasallen kamen von ihren seinem Hause lehenbaren Burgen und Gütern, ihm zu huldigen und Eide zu leisten. Ihre Söhne verweilten daselbst, um als Pagen, Knappen und Waffenträger die Kriegskunst zu erlernen und zur Ritterwürde sich heranzubilden, Besuche erfolgten von Fürsten und Grafen des Reiches, die fürstlich bewirthet, bei reichem fröhlichem Mahle sich ergötzten, die kriegerischen Spiele der Jugend mit ihrer Gegenwart beehrten oder dem Gesange der Minstrels zuhorchten, welche die Höfe besuchten und die Thaten berühmter Heroen, die Schicksale der Kreuzfahrer oder Pilger in das heilige Land mit Harfenbegleitung besangen oder lustige Weisen anstimmten zur Erheiterung der Tafelgenossen. Und wenn erst grosse Familien-Feste zu feiern waren oder hohe kirchliche Feste eintraten, und Weihnachten, Ostern oder Pfingsten festlich begangen wurden, da ergoss sich auf mehrere Tage hin über den ganzen Hof der Geist eines geschäftigen freudigen Lebens. Den Gottesdiensten und kirchlichen Festlichkeiten folgten köstliche Mahle bei Gesang und Saitenspiel, und diesen die Vergnügungen der Jagd, woran auch Damen Antheil nahmen, oder ritterliche Spiele, an denen schön geschmückte gefeierte Damen die Preise austheilten.

hin schon einen Gewaltigen, ein reiches mächtiges Haus, in der deutschen Geschichte aber bekanntlich auch einen vom Lehenverbande freien Grundherrn ansehnlicher Güter-Complexen.

An solchen Tagen wurden auch die Armen nicht vergessen. Sie wurden alle in der Umgegend bewirthet, reisende Pilger wurden gepflegt, und nicht nur das Hofgesinde hatte sie zu bedienen, sondern selbst die Jugend der anwesenden Herrschaften, Junker und Fräuleins, wurde angehalten, die Armen zu bedienen und ihnen mit eigenen Händen die Speisen aufzutragen, um sie hiedurch zum Mitleid gegen die Armen und Ablegung alles Abscheues vor Unglücklichen und Bedrängten und ihrem Anblicke zu gewöhnen. Wenn aber die jungen Pfalzgrafen an solchen Festen am kaiserlichen Hofsager anwesend waren, wo sie mit noch weit grösserem Glanze und Aufwande gefeiert wurden, wo sie persönliche Bekanntschaft mit den edelsten und höchsten Fürsten des Reiches machen konnten, wo die Gegenwart der geistreichsten und edelsten Frauen zu feinstem Anstand und Sitte aufforderte, und Jedermanu sich bestrebte, seinem Stande und Range Ehre zu machen, da war die schönste Gelegenheit gegeben zur vollkommensten Ausbildung des Geistes und äussern Anstandes.

Weitere Feyerlichkeiten gewährten die Wehrhaftmachung und die Vertheilung der Ritterwürde durch den alten Pfalzgrafen an hiezu herangebildete oder sonst ausgezeichnete Jünglinge seiner Vasallen oder Ministerialen oder andere Jünglinge, welche solche Ehre sich von ihm erbat. Das Ritterthum wurde veranlasst durch Kriegsdienst zu Pferd, den nur vermöglichere Personen zu leisten im Stande waren, und es wurde zu einem eigenen Stande, dem Ritterstand, erhoben in Folge der kriegerischen Uebungen und Spiele seit dem König Heinrich I. bei feierlichen Anlässen an königlichen und fürstlichen Höfen, welche Uebungen von den hiebei nöthigen Wendungen der Ritter mit ihren Pferden den Namen Turnier erhielten,*) und zu welchen nicht Jeder zugelassen wurde, der die Hal-

*) Bei Otto Frisigens. de gestis Fridrici Imp. Cap. XVII. kommt vor, dass

tung eines Pferdes bestreiten konnte, sondern nur Personen von Rang und Stand, oder weil man doch ausgezeichnete Männer von niederer Geburt nicht ganz ausschliessen und ihnen Gelegenheit zu ihrer Erhebung lassen mochte, solche durch eine besondere Auszeichnung in der Kriegskunst bemerklich gewordene Personen. Diess führte zu gewissen Vorübungen und Vorbereitungen, die allmählich Vorschrift für jeden turnirenden Ritter wurden, und da man wegen Währung der Unpartheilichkeit am Preisgerichte und angenehmer Ueberraschung nicht verlangen wollte, dass Jeder der in das Turnier einzureiten wünschte, sich vor dem Anfange des Turniers bekannt mache, doch aber nur turnierfähige auftreten sollten, forderte man nur, dass Name und Stand den zur Bewahrung des Geheimnisses verpflichteten Turnier-Wärtern angegeben wurden. Bald auch gaben die Krentzzüge in das heilige Land und andere Gegenden, gelegentlich derer die Ritter, um sich ihrem Stande nach zu erkennen, sich auf ihren Schilden bestimmter Zeichen bedienten, Anlass, dass man sich im Turnier bei geschlossenem Helme nur durch sein Wappen erkennen zu geben brauchte, das eigene Wappen-Könige (Herolde) zu deuten und hieraus das adeliche Geschlecht des Ritters zu entziffern hatten. Die Vorübungen zur Ritterwürde bestanden, wie schon angeregt worden ist, in den Diensten oder

man die Turniere (Torneamenta) ursprünglich Tyrocinia nannte, als Vorübungen nämlich und Vorbereitungen zu Kriegskämpfen, wozu sie eben auch eingeführt worden waren. Man nannte sie aber nach gedachtem Otto Frisingens. auch Nundina, weil sie oftmal an städtischen Markttagen ohnfern der Städte stattfinden mochten. (Cap. XXV.) — Die Hauptsache in den Turnieren bestand darin, dass man den Gegner mit der Lanze aus dem Sattel hob, und dieser schnell sich wieder aufrichtete und auf sein Pferd sich schwang. In den ältesten Turnieren kämpfte nicht selten Haufe gegen Haufe, eben weil sie ursprünglich kein Spiel, sondern ernstliche Kunst und Muth zugleich erprobende Kriegsübungen waren.

Verrichtungen eines Pagen, Waffenträgers oder Knappens bis an das 21. Jahr, zu denen jedoch Junglinge von gräflichem oder fürstlichem Stande, welche kürzern besondern Unterricht genossen, nicht verpflichtet waren, und die auch andern jungen Männern erlassen waren, wenn sie durch ausgezeichnete Thaten im Kriege sich hervorthaten und während oder sogleich nach einer Schlacht oder einem Feldzuge vom Feldherrn selbst zur ritterlichen Würde durch den Ritterschlag erhoben werden sollten. Ein solcher Ritterschlag auf dem Schlachtfelde liess keine Feierlichkeiten zu. Ansserdem aber waren stets grosse Feierlichkeiten mit dieser Auszeichnung, welche nicht mit der blossen gemeiniglich schon vorausgegangenen Wehrhaftmachung zu verwechseln ist,*) verbunden, und die Kirche hatte nicht versäumt sich eine Mitwirkung hiebei zu verschaffen, welche indess auf den gesammten Ritterstand sehr vortheilhaften Einfluss hatte, ihm einen erhabenern Zweck unterlegte, als den eines gewöhnlichen Kriegsmannes, und die Ritter allmählig zu jener Humanität und Galanterie führte, welche unter dem Namen der Chevalerie bekannt wurde. Der Ritterschlag geschah hienach in der Regel in der Kirche mit einem von geweihter Hand auf den Altar gelegten, und hierauf dem, der die Ritterwürde ertheilen sollte, übergebenem Schwert. Er bestand in einem bis drei Schlägen mit der flachen Klinge auf die Schultern des Kandidaten, um anzuzeigen, dass ein Ritter für seine Pflichten schwere Leiden und Schmach zu dulden nicht verschmähen soll. Hierauf bekam der Kandidat auch Helm, Lanze und Schild und ward nun öffentlich als Ritter erkannt. Vor dem Ritterschlag aber musste er in Gegenwart eines Geistlichen geloben, das Schwert nur für Glauben und Recht, für den Schutz der Frauen,

*) Die fragliche Wehrhaftmachung bestand schon lange vor dem Ritterthum, nachhin aber wurde sie bei dem Adel selten mehr einzeln vorgenommen, sondern mit der Feierlichkeit der Ritterwürde-Verleihung verbunden.

Wittwen und Waisen und aller Schwachen, Hülfslosen und Bedrängten zu gebrauchen.*) Wenn indess gleichwohl manche Ritter so weit ansarteten, dass sie statt Schutz den Wehrlosen zu gewähren, von ihren Burgen herab die Vorrüberreisenden anfielen, sie gefänglich eingezogen, und für ihre Entlassung theuere Lösegelder erpressten, oder den Zügen von Kaufmannswaaren auflauerten, sie niederwarfen, wie man damals sich ausdrückte, und schwere Schatzungen von den Waaren nahmen, oder sie räuberisch in ihre Burgen schleppeten, so wurde ein solches wildes Benehmen von jedem ächten Ritter verabscheuet, und von Kaiser und Reich durch schwere Bestrafung der Thäter und Zerstörung der Raubnester gerächt, wie denn schon Kaiser Heinrich III. und nicht minder Kaiser Friedrich I. und späterhin Kaiser Rudolf I. gegen solche Raubritter strengstens und schonungslos einschritten. — Offene angesagte Fehden über streitige Gegenstände mit ihren Nachbarn mochten indess die Ritter ohne Benachtheilung ihrer Ehre wohl führen, da die Kaiser und Herzoge, so wie die nächsten Lehen-Herren vielfältig abwesend waren; wurden aber solche Fehden langwierig und sehr bedeutend, so erhielten

*) Da im Jahre 1247, wo der Ritterstand schon mehr ausgebildet war, als im XII. Jahrhundert, der junge König Wilhelm vormals Graf von Holland die Ritterwürde nahm, musste er zuvörderst vor dem päpstlichen Legaten Petrus Caputius die bereits angeregten Ritterpflichten angeloben, und hierauf erst ertheilte ihm der König von Böhmen mit starkem Schlag auf die Schultern die Ritterwürde unter folgenden Worten: *Ad honorem omni potentis Dei te militem ordino ac in nostro Collegio te gratulanter accipio, et memento, quod Salvator mundi coram Anna pontifice pro te colapsatus et illusus, Herode rege chlamyde vestitus et derisus et coram omni populo nudus et vulneratus in cruce suspensus est, cujus opprobria te meministe suadeo, cujus etiam mortem ulcisci te moneo:* (m. s. Joh. de Beka chron. Utrajectens. p. 77 und Magn. Chron. Belgium apud Pistorium. II. p. 244.)

sie ihre Beilegung auf Reichs- und Landtagen, wie deren Geschichte erweist. *)

Obgleich nun die Richtung in der Erziehung und Bildung der pfalzgräfllich wittelsbachischen Prinzen grösstentheils dem kriegerischen Stande zugewendet war, der in damaliger Zeit ausser dem geistlichen Stande allein zur Auszeichnung führte, und vom hohen Adel ergriffen werden konnte, so konnte gleichwohl nicht alle literarische Bildung ausgeschlossen werden. Wenn es damals viele Ritter gab, die nicht lesen und schreiben konnten und unter die Urkunden statt ihrer Unterschrift nur Zeichen setzten, ohne dass ihnen solche Unwissenheit Schaden machte, so war hinwieder für die Erben mehrerer Grafschaften nicht hinreichend nur lesen und schreiben zu können. Sie mussten als künftige Richter im Blutbann und in Streitigkeiten und Berufungen ihrer Untergebenen und zur Wahrung ihrer eigenen öffentlichen und Privatrechte die Landesgeschichte, die Landesgesetze und die Rechte und Gewohnheiten in ihren Grafschaften kennen lernen, und die lateinische Sprache wenigstens in so weit, dass sie die durch ihre Geschäfte veranlassten und aus denselben resultirenden Urkunden, die damals meist nur in lateinischer Sprache verfasst wurden, und von ihnen zu unterzeichnen waren, verstehen konnten. Und zur Erlernung dieser Kenntnisse gab es auch Gelegenheit, da es am Sitze des Hochstiftes Freising und in den be-

*) M. s. über das Ritterwesen: De la Curne de Ste Palaye, übersetzt von J. K. Klüber, Nürnberg 1768. Es ist jedoch dieser Ritterstand wohl zu unterscheiden von den während der Kreuzzüge entsprungen geistlichen Orden der Tempelherrn, Johanniter und Deutschherren, denn diese hatten die mönchischen Geblüde des Gehorsams, der Keuschheit, Ehelosigkeit und der Armuth abzulegen, und standen unter Grossmeistern, Vgl. J. Ch. Krause Gesch. der wichtigsten Begebenheiten des heutigen Europa IV. Band, II. Abth. 4. Buch S. 97. Halle 1759.

nachbarten Klöstern nicht an unterrichteten Männern fehlte, die man benutzen konnte, wenn auch die Geheimschreiber und Kapläne auf den pfalzgräflichen Burgen und im Dienste des Pfalzgrafen nicht genügen mochten.

Es war indess damals Gebrauch, dass aus adelichen Familien, die sich mehrerer Söhne erfreuten, der eine oder der andere dem geistlichen Stande gewidmet wurde, und hienach traf auch unter den fünf hoffnungsvollen Söhnen des Pfalzgrafen Otto V. zwei derselben das Loos, zum geistlichen Stande übergehen zu müssen. Es waren Conrad und Ulrich. Der erstere wurde frühzeitig, jedoch nicht ohne bereits an den ritterlichen Uebungen seiner weltlich verbliebenen Brüder Antheil genommen zu haben, wie sein in der Folge sichtbar gewordener kriegerischer Geist verrieth, nach Salzburg an dasiges Erzstift gebracht, welches sich schon damals durch seine strenge Ortodoxie und Anhänglichkeit an die päbstliche und weltliche Parthei characterisirte, und wo sein Geist die gleiche Richtung erhielt, die ihm nachmals so grosse Leiden verursachte, ihn aber auch zu einem geistlichen Heros ganz besonderer Auszeichnung emporhub. Letzterer kam in das Domstift zu Freising und wurde Chorrherr daselbst, und in der Folge erster Probst zu Innichen auf einer im Pusterthale neuerrichteten und dem Hochstift Freising einverleibten Probstei, welche früher ein vom Kloster St. Peter in der Scharnitz abhängiges Benedictiner-Stift gewesen, das durch die Freigebigkeit des Herzogs Tassilo II. von Bayern an den Quellen der Drau gestiftet worden war.*)

Er trat schon in der Eigenschaft eines Probsts als Zeuge auf

*) M. s. Austria sacra Tom. IV. Pars II. Cod. Dipl. p. 278. — Praepositi Aguntini — 1, Udalricus Comes a Scheyern et Wittelsbach, frater Ottonis Palatini.

bei einer Verhandlung seines Bruders, Otto des ältern mit den Mönchen des Klosters Rott wegen dem Gut Neufahrn, welches Otto vom Kloster als Lehen besitzen sollte. *) Scholliner in seiner vollständigen Reihe der Ahnen des Hauses Wittelsbach hat diesen Ulrich irrig mit dem gleichnamigen Sohn des Grafen Ekhard I. für eine Person gehalten; dieser war Schirmvogt des Hochstifts Freising, ein Onkel des obigen Probstes Ulrich und starb schon um das Jahr 1137, da hingegen Probst Ulrich erst nach 1144 starb. Des letzteren Todestag ist im Nekrolog des Klosters Weltenburg unterm 29. Dezember bemerkt. **)

Die drei weltlichen Söhne des Pfalzgrafen Otto V. nahmen als sie erwachsen waren, an ihres Vaters Geschäften Antheil, vertraten die ihnen nutzweise überlassenen väterlichen Güter, und erschienen auch an kaiserlichen Hoflagern, die damals abwechselnd in verschiedenen Gegenden und Städten des Reiches je nach Erforderniss der Reichs-Angelegenheiten, stattfanden. Auch kommen sie schon seit 1132 in Urkunden als Betheiligte oder als Zeugen vor. Otto der ältere oder der VI. seines Namens trat namentlich bereits i. J. 1132 mit seinem Vater bei der Stiftung des Klosters Waldsassen für den Cistercienser-Orden durch den Markgrafen Diepolt von Vohburg als Zeuge auf und wieder im Jahre 1140 ***) in ei-

*) M. B. T. I. p. 365. — praesentibus his testibus. Otto praepositus S. Andreae, Ulricus praepositus, Frater Palatini, Ravinus etc. Bei Meichelbck hist. Frisingens. T. I. P. II. pag. 552. kommt auch die Unterschrift eines Ulrici Decani Majoris Ecclesiae Frisingens. in einer Urk. nach 1148 vor; dieser Decan Ulrich soll aber kein Wittelsbacher gewesen sein. M. s. auch Lipowshy, a. a. O.

**) IV. Kal. Jan. in Monum. boicis S. 472.

***) Regesta seu rerum boicarum Autographa Vol. I. p. 136. Otto Comes Palat. et Otto filius ejus.

nem Vertrag zwischen dem Burggrafen Otto von Regensburg und dem Kloster Prüfingen wegen wechselseitiger Abtretung der Orte Buch und Mangolding. Friedrich, wahrscheinlich der zweitälteste Sohn des Pfalzgrafen Otto V., erscheint urkundlich zuvorderst i. J. 1135. Er wohnte damals dem vom Kaiser Lothar im Monat März zu Bamberg veranstalteten Reichstage bei, wo die beiden Hohenstaufen, Herzog Friedrich und Conrad nach einer blutigen Fehde sich unterwerfen mussten. Der Kaiser stellte für das Kloster Mallersdorf am 17. März genannten Jahres eine Urkunde aus, wobei die jungen Pfalzgrafen Friedrich und sein Bruder Otto (der ältere oder der jüngere) als Zeugen auftraten.**) Auch war Pfalzgraf Friedrich mit seinem Bruder Otto am kaiserlichen Hoflager zu Merseburg i. J. 1136, wo Kaiser Lothar das Kloster Vormbach am Inn urkundlich in seinem Schirm nahm, wobei abermals Friedrich und Otto die Pfalzgrafen als Zeugen erschienen,**) und zwar, wie i. J. 1135 Friedrich dem Otto vorgesetzt, wornach also unter diesem Otto der Jüngere zu verstehen sein dürfte, der jedoch urkundlich mehrmal Wildgraf beigenannt wird. Im Jahre 1142 war Friedrich zu Würzburg bei König Conrad, nach einem königlichen Document von diesem Jahre für das Kloster Ranshofen unweit des Inns.***) Es wurde damals vom Kaiser die Vermählung Frau Gertraudens, der Mutter des Herzogs Heinrich des Löwen, mit dem Markgrafen Heinrich Jasomirgott und die Uebertragung des Herzogthums Bayern auf denselben vorbereitet. Da Friedrich zu verschiedenen Besitzthümern gelangte, so wurde er bald Pfalzgraf von Wittelsbach, bald von Lengenfeld und von Wörth genannt. Er zeigte sich aber seit 1142 nicht mehr am königlichen Hoflager, so lange

*) M. B. Vol. XV. p. 266. „Testes: Fridericus Palatinus, Otto Palatinus etc.

**) M. B. IV. 128. etc.

***) Monum. boic. III. 315. „Testes Friedricus filius Palatini Comitiss Ottonis etc.

Conrad regierte, wahrscheinlich wegen der Spannung mit dessen Stiefbruder dem Bischof Otto, der durch seine im übermässigen Eifer für sein Hochstift versuchten Beschränkungen der Rechte der Wittelsbacher die Excesse der jungen, durch wirkliches oder anscheinendes oder vermeintliches Unrecht leicht aufgeregten Pfalzgrafen veranlasst haben mochte, wegen welchen ~~manch~~mal Kaiser Conrad ihren Vater, der vielleicht den feuerigen Jünglingen zu wenig Einhalt that, achtete und in Kelheim belagerte, wie noch vorkommen wird. Otto der jüngere oder Otto der VII. von Wittelsbach wurde zum erstenmal und zwar als Wildgraf i. J. 1138 urkundlich als Zeuge aufgeführt. Es hatten sich Rudiger von Bachhausen (Pachenhusen im Gerichte Crantsperg) als Laienbruder und seine Ehewirthin Eilika als Laienschwester in das Kloster Weihenstephan aufnehmen lassen, und dahin ihre Besitzungen zu Bachhausen, Behingen und Nanbach geschenkt. Als aber um das Jahr 1140 Rudiger starb, machte seine Schwester Ansprüche auf genannte Güter, die der Kloster-Abt nur dadurch beschwichtigen konnte, dass er ihr Nanbach herausgab, und mit einer kleinen Geldsumme überantwortete, und diese Ueberantwortung geschah eben in Gegenwart des Grafens Otto des jüngern von Wittelsbach, Wildgraf geheissen, Grewichs und Conrads von Kammer, Wolfharts von Herschenhofen, Arnolds und Conrads von Ottenburg etc.*)

Zur Vollendung der Ausbildung Otto VI., des älteren, diente noch besonders seine Theilnahme an dem zweiten grossen Kreuzzuge in die heiligen Lande, theils weil er sie in Gesellschaft des Königs Conrad selbst und mehrerer hoher geistlicher und weltlicher Reichsfürsten unternahm, theils weil ihm hiedurch eine ganz neue Welt eröffnet wurde, wo er mit ganz anderen Gegenden und

*) M. B. IX. 394 Testes., Otto Widegrave Comes, Wolfhart de Horskenhofen etc.

menschlichen Sitten und Gebräuchen bekannt wurde als in Deutschland, und hienach an mehrseitiger Ansicht des Lebens und menschlichen Thuns gewann. Das vom ersten grossen Kreuzbeer, an deren Spitze die damals berühmtesten Helden der europäischen Christenheit, der gottesfürchtige Gottfried von Bouillon in Niederlotharingen, die Zierde christlicher Ritterschaft und andere Fürsten und Grafen*) standen, durch bedeutende Eroberungen in Syrien von Aegypten nördlich bis nach Kleinasien und nordöstlich nach Edessa im Jahre 1099 gegründete christliche Königreich Jerusalem mit den davon lehenweise abhängigen Fürstenthümern: Tyrus, Sydon, Tripolis, Antiochien und Edessa, war seitdem durch traurige Zwiste unter den christlichen Fürsten daselbst und durch die Einführung des für einen erst zu befestigenden und auf drei Seiten von ungläubigen Feinden umgebenen Staat ganz ungeeigneten und der nöthigen Concentrirung aller Kräfte in einem mächtigen Oberhaupt entbehrenden Lehenwesens bereits mehrmals heftig erschüttert worden, als i. J. 1148 sogar auch die Festung und Stadt Edessa, die mit dem ganzen zugehörigen Fürstenthum eine wichtige nördliche Vormauer des Reiches bildete, durch Eroberung des wachsam Feindes verloren gieng. Dieses Unglück verursachte bei allen abendländischen Christen sehr grosse Bestürzung, und ein neuer Kreuzzug nach Asien zum Beistand der bedrängten Mitchristen daselbst und zur Erhaltung des christlichen Königreichs Jerusalem mit dem Grabe des Erlösers schien im Geiste der damaligen ritterlichen Zeit zu liegen. Aber die Könige von England und Frankreich waren damals mit Zerwürfnissen im Innern ihrer Lande bethätigt, und König Conrad hatte nicht nur ebenfalls innere Reichs-

*) Dahin gehörten Graf Raimund von Toulouse, Graf Robert von der Normandie, Graf Robert von Flandern, Graf Hugo, Bruder des Königs Philipp von Frankreich, Bohemund Fürst von Tarent und sein Vetter Tancred; ewig unvergessen durch Tasso's Gesänge.

angelegenheiten zu schlichten, sondern auch schon seit lange beabsichtigt, seinen Römerzug zum Empfange der Kaiserkrone anzutreten, den er nun aussetzen sollte, und hienach wäre wahrscheinlich das heilige Land ohne Hilfe belassen worden, wenn nicht der berühmte Abt Bernhard von Clervaux mit seiner alle Gemüther durchdringenden und entflammenden Beredsamkeit, unterstützt durch die allgemeine Achtung für seinen heiligen Wandel, seine Gelehrsamkeit und Weisheit und seinen glühenden Eifer für den Gegenstand, eine wärmere Stimmung der hohen regierenden Häupter für einen neuen Kreuzzug bewirkt hätte. König Conrad nahm nun wirklich das Kreuz zu Speyer, und nach ihm nahmen es sein Neffe Herzog Friedrich von Schwaben, die Herzoge von Bayern, Lotharingen und Böhmen, die Markgrafen von Steyermark und Kärnthen, Welf VI. von Schwaben*), Pfalzgraf Otto von Wittelsbach und viele Grafen und Edle, so wie mehrere Bischöfe, namentlich die von Bremen, Regensburg, Freysing, Passau, Zaitz etc. Der König schlichtete jetzt einige der wichtigern und unverschieblichen Reichsgeschäfte, schrieb die Haltung eines allgemeinen Landfriedens aus, und setzte die Wahl seines Sohns Heinrich zum römischen Könige durch, damit er ihn in seiner Abwesenheit vertreten könnte. Auch Pfalzgraf Otto machte noch vor seinem Antritt des Kreuzzuges eine Verfügung, indem er das Kloster Ebersberg mit zwei Gütern, nämlich mit Ebenbach (Alinpach Gerichts Aibling) und mit Ematingen (Ehimotigen Gerichts Schwaben), welches Epo von Seon von ihm zu Lehen hatte, beschenkte, und die Anordnung traf, dass diese Besitzungen nie mehr an Dienstleute zu vergeben seyen, widrigenfalls

*) Herzog Friedrich von Schwaben und Welf VI. nahmen nicht zu Speyer sondern zu Nürnberg den 23. April 1147 das Kreuz (Chronographus Saxo). Von Pfalzgraf Otto ist nicht erwähnt, wo er das Kreuz nahm, aber sein Antheil am Kreuzzuge erweist sich urkundlich, wie gezeigt werden wird.

sein nächster Erbe sie gegen ein auf den Altar St. Sebastians in der Kloster-Kirche gelegtes Stück Golds wieder sollte zurücknehmen dürfen. *)

Im Frühjahr 1147 sammelte sich das meisten Theils aus süddeutschen Gegenden hervorgegangene Kreuzheer, da die Norddeutschen es vorzogen, gegen die slavischen noch heidnischen Völker an den Reichsgränzen auszuziehen, an der Donau, zog diesen Fluss abwärts, und kam glücklich durch Ungarn, aber nicht also durch das griechische Reich, da Kaiser Emanuel, obgleich er vor wenigen Jahren die Schwester der Gemahlin des Königs Courad, Bertha von Sulzbach, geehelicht hatte, und sonach sein Verwandter war, aus Misstrauen gegen das Kreuzheer und dessen vielleicht wider das griechische (oströmische) Reich ebenso als wider die mohamedanischen Staaten in Asien gerichteten Absichten, diesem Heere mehrfache Beschwerden bereitete, theils hinsichtlich der Lebensmittel, theils durch einzelne Anfälle griechischer Söldner und Landleute auf die Deutschen. So kam das Heer endlich über Adrianopel an die choirobachische Ebene unfern des Meeres und lagerte sich zwischen den Flüssen Melas und Anthyras, wo man am nächsten Tag das Fest Maria Geburt feiern wollte. Gegen Morgen aber erhob sich plötzlich ein ungeheurer Sturm, und ein stromweise herabfallender Regen schwellte die benachbarten Flüsse bald zu einer so furchtbaren Höhe, dass die Zelte des Lagers zusammenstürzten, viele des Schwimmens unkundige Kreuzzügler ertranken, und die, welche retten wollten, wohl selbst durch die Hülfe-dürftigen mit denselben in die Fluthen hinabgezogen wurden. Uner-

*) Cod. Eberspergens. bei Oefele. Script. rer. Boic. II. 32. Quale Remedium Otto Comes de Scirum, profecturus Hierusalem praemisit animae etc. Vgl. auch Huschbergs älteste Gesch. des Hauses Scheyern Wittelsbach.

setzliche Verluste ergaben sich an Menschen, Gütern, Lastthieren und Vorräthen, und nur das über einer Anhöhe aufgeschlagene Lager des Herzogs Friedrich von Schwaben blieb von Fluthen verschont.*) Hierauf zog König Conrad mit seiner ganzen Macht nach Constantinopel, obgleich vom griechischen Kaiser schon früher der Wunsch geäußert ward, dass die Ueberfahrt nach Asien nicht bei Constantinopel sondern bei Sestos geschehen möchte. Man lagerte sich nach übergegangenem Fluss Bathystus in der Vorstadt Pera, und nun erregte allgemeine Bewunderung die unvergleichliche Schönheit und reizende Lage der Stadt und ihre herrlichen Umgebungen, umspielt von des Bosphorus Fluthen, so wie auch die hohen und starken und tiefen Gräben, welche die Stadt umfassten, ihre vielen Thürme und ihr grosser Umfang hinrissen zu unwillkürlichem Erstaunen. Auch das sogenannte goldene Thor, das Innere der Stadt mit ihren herrlichen Gebäuden und belebten Plätzen und Strassen, die unvergleichliche vom berühmten Kaiser Justinian erhobene Sophien-Kirche und der kaiserliche weitumfängige Pallast, genannt das Plakernal, mussten nicht blos auf die gemeinen Krieger, sondern auch auf die Kreuzführer und Heeresführer, die solche Pracht und Kunst in ihren heimathlichen Landen nie ausichtig werden konnten, tiefe Eindrücke machen. Auch Pfalzgraf Otto wird von diesem Zauber, den er bald nachhin noch auf längere Zeit zu schauen Gelegenheit erhielt, hingerissen worden seyn, so wenig ihm auch der zweideutige Charakter der Griechen und besonders der kaiserlichen Höflinge und höhern Beamten, ihr zwar äusserlich feines und abgewogenes künstliches Benehmen; ihr Anstand und ihre Leichtigkeit und Gewandtheit im Umgange, aber alle diese Vorzüge und äussere Bildung nur Arglist und Verrath verhüllend, gefallen mochte. Da indes-

*) M. s. Chron. Monast. Reicherspergens. cum diplomatib. usque ad annum 1200 ex Ms. prae vetusto. Francoforti et Lipsiae 1717 ad annos 1147 — 1148. Otto Frisingens. Vita I. 45.

sen das Kreuzherr, ohnerachtet seiner Bewunderung der schönen Umgebungen seines Lagers dieselben gleichwohl, eingedenk der vielen Betrügereien der Griechen, zu verwüsten anfang, und diese hierüber aufgebracht wurden, so verlangte König Conrad inständigst Schiffe zu unverzüglichster Uebersetzung seines Heeres nach Asien und vollbrachte diese auch alsobald in Begleitung griechischer Führer. Der Erfolg des Kreuzzuges, an dem auch der König von Frankreich Theil nahm, war unglücklich wegen Verräthereien vor Damascus und anderer Misshelligkeiten und im Spätsommer 1149 verliessen die Könige Conrad und Ludwig Asien wieder.

König Conrad schiffte sich schon am 8. September 1149 bei Accon ein, fuhr aber nicht unmittelbar nach Deutschland zurück, sondern nach Griechenland an die Gränzen von Achaja, wo er mit dem Kaiser Emanuel zusammentraf, um sich wider den König Roger von Sizilien, ihren gemeinsamen Feind, näher zu verbinden. Sodann fuhr er, nachdem er seinen Neffen Friedrich von Schwaben nach Deutschland vorausgeschickt hatte,*) nach Pola in Istrien, und kam nach einer gefährlichen Fahrt auf dem Meere, welches von heftigen Stürmen aufgeregt wurde, wodurch mehrere deutsche Krieger Schiffbruch litten, über Aquileja nach Salzburg. Bei dieser Rückreise nun begleitete ihn fortwährend Pfalzgraf Otto major oder Otto VI. von Wittelsbach, wie aus Urkunden erhellet.

Otto ist nämlich als Zeuge in zwei Urkunden aufgeführt, welche König Conrad bei seiner Wiederkehr aus Deutschland ausstellte. Die eine ausgestellt zu Clemono ohnweit dem Ufer des Tagliamento enthielt Begünstigungen für die Kirche zu Aquileja, und es waren hiebei nebst dem Pfalzgrafen als Zeugen gegenwärtig Her-

*) Wegen des während des Kreuzzugs erfolgten Ablebens Heinrichs, des schon zum Reichsnachfolger erwählten ältern Sohnes des Königs Konrad.

zog Heinrich XI. von Bayern und die Markgrafen Wilhelm von Montferat, Ulrich von Tuscien und Hermann von Baden.*) Die andere ausgestellt in Käruthen enthielt die Bestätigung der Verfügung Adalrams von Waldeck, gewordenen Mönchs zu Seckau, worin er alle seine besessenen Güter der Kirche schenkte.**) Von Salzburg ging der König in das Innere Deutschlands, wo er schon um Pflugsten zu Regensburg einen sehr besuchten Reichstag hielt.

Im September 1151 befand sich Otto am kaiserlichen Hoflager zu Würzburg und im November desselben Jahres ebenfalls wieder bei König Conrad auf der Altenburg (ohnfern Bamberg), wie aus seiner Zeugschaft unter einer Schutz-Urkunde des Königs für das Kloster Victor, genannt Gottes Gnade, im Magdeburgischen hervorgeht.***) Es ist hienach nicht unwahrscheinlich, dass, nachdem vom König i. J. 1151 das Schloss Kelheim wegen der Excesse der Söhne des Pfalzgrafen Otto V. belagert und für die Aufhebung der Belagerung einer der Söhne des Pfalzgrafen als Geissel künftiger Ruhe verlangt worden war, gedachter Otto VI. sich als Geisel für seine Brüder an den ihm schon lange vertrauten königlichen Hof begeben habe, obgleich Bischof Otto von Freising in seinen *gestis Friederici I. Imp.*, wo er diese Bedingung in Anregung brachte,

*) Ughelli Italia sacra (editio II.) T. V. 6563. u. 64. Marchiones Vilelmus de Monte ferato, Vodalricus de Tuscia, Hermanus de Badin, Otto Palatinus Comes. Dat. Clemonie VIII. Id Maii ao. 1149. Vgl. auch Huschb. a. a. O. p. 292.

**) Aquil J. C. Annales Styriae I. 750. Testes Ortlieb Basiliensis Epus, Henricus Dux de Carinthia, et Avunculus ejus Hermanus Marchio de Baden, Otto Filius Palatini de Wivilinesbach. — M. s. auch Huschb. a. a. O. S. 292.

***) Von Ludewig, Reliquia Manuscriptorum etc. XI. 539 — 541. Testes: Palatinus Comes Otto etc. Actum in Castro Altenburch.

nicht meldete, welcher aus den wittelsbachischen Brüdern als Geissel verlangt worden. Als Geissel konnte Otto an König Conrads Hof sich vollens für Staatsgeschäfte ausbilden, und da die schönen Künste und besonders Gesang und Dichtkunst dasselbst sehr geachtet waren, sich auch hiedurch erheben und veredlen.*)

II.

*Otto VI. von Wittelsbach mit seinen weltlichen Brüdern in Italien,
Er rettet auf dem Rückzug das k. Heer.*

Nachdem Kaiser Friedrich I., der Nachfolger des im Jahre 1152 verstorbenen Königs Conrads III. zur Zeit nur noch römischer König geheissen, seine Reichsangelegenheiten in Deutschland soweit geschlichtet und geordnet hatte, dass er sich nach Italien entfernen konnte, und durch sein bisheriges festes und muthvolles Benehmen bereits ein allgemeines, sein grosses Vorhaben sehr förderndes Ansehen erlangt hatte, begab er sich im April 1154 nach Quedlinburg in Sachsen, wahrscheinlich um mit dem Herzoge Heinrich daselbst, dem er Bayern bereits zugesichert hatte, und dessen mächtiger Beistand ihm besonders wichtig war, und mit andern Reichsfürsten das Nähere über den Aufbruch in die Lombardei zu bereden. Es waren unter den Anwesenden auch Pfalzgraf Otto VI. und sein Bruder Friedrich.**)

Und nun rückte der ersehnte Zeitpunkt heran, wo Frie-

*) Auch Yolz in seiner Abhandlung über Otto den Grossen stimmt bei, dass dieser an den königl. Hof als Geissel kam, und ebenso Manert in seiner bayerisch. Geschichte.

**) Nach einer k. Urkunde v. 1154, worin Albert v. Sachsen, Pfalzgraf Otto, Mg. Conrad, Friedrich Pfalzgraf etc. als Zeugen vorkommen. Von Ludewig Reliquiae manuscriptorum etc. X. 145. etc.

drich von Hohenstaufen, belebt durch die Idee der hohen Würde eines römischen Kaisers, in welcher damals das weltliche Oberhaupt der gesamten Christenheit verehrt wurde, und mächtig angeregt durch die Erinnerung an die ruhmvollen Thaten Karls des Grossen und seine Erneuerung des abendländischen römischen Kaiserthums, und an Otto den Grossen, der dieses Kaiserthum an Deutschland knüpfte, die Wiederherstellung seines alten Ansehens und seiner frühern Herrlichkeit und Macht in Italien beginnen sollte. Im October 1154 versammelte sich das deutsche Heer bei Augsburg am Lech zum Feldzuge nach der Lombardei und der ewigen Roma, und bald zog es fort zu den hohen Alpen Tyrols, geführt von einem deutschen fürstlichen Helden, nicht unwürdig des Vergleiches mit jenen Heroen Frankreichs, die vor fünf Decenien im I. Kreuzzuge Jerusalem eroberten. Vor allen ragte hervor der Kaiser selbst, schon vor seiner Erhebung ausgezeichnet durch Tapferkeit, bewährt in Deutschland und in Asien. Ihm reihten sich an, der ritterliche Herzog Conrad, sein würdiger Bruder, der kühne Herzog Heinrich von Sachsen, der bald auch Bayern überkommen sollte, und einem Löwen an Muth und Stärke vergleichbar, diesen auch symbolisch in seinen Sigeln und Wappen führte, Berthold Herzog von Zähringen,*) Pfalzgraf Otto VI. von Wittelsbach, schon seit mehreren Jahren des Kaisers Umgang und Freundschaft gewürdigt, als dieser noch keine Hoffnung zum Throne hatte, Ottos würdige Brüder, Friedrich der Bärting und Otto der jüngere oder VII., Berthold Graf von Andechs und mehrere andere Reichsgrafen und Häupter reicher Dynastenfamilien, sowie auch manche Bischöfe und Prälaten, die gleich ge-

*) Er wurde als Herzog betitelt nicht wegen Zähringen, das nie ein Herzogthum war, sondern wegen des Herzogthums Burgund, dem er einige Zeit vorstand, bis Kaiser Friedrich nach seiner Vermählung mit einer burgundischen Erbprinzessin (1156) dieses änderte. Ein Ahne Bertholds I. hatte i. J. 1060 das Herzogthum Kärnthen erhalten.

obt in Führung des Schwertes wie des Grummstabes nicht verschmähten, als Reichs-Vasallen ihre Lehens-Mannschaft persönlich in das Feld zu führen. Am 19. November 1154 war das Heer schon im Bisthum Brixen, wo Pfalzgraf Otto VI. in einer Tauschurkunde des beim Heere gegenwärtigen Bischofs Eberhard von Bamberg über verschiedene Güter seines Hochstiftes mit dem Kloster Reichersberg am Inn sich als Zeuge beifügen liess. *) Er zog nun weiter in Gesellschaft seiner fürstlichen Kriegsgenossen über Trient nach dem Garda-See und Verona wohlgemuthet und erfreuet, seine Tapferkeit und seine Treue gegen seinen verehrten Kaiser balddest erproben zu können, jedoch mindestens nicht ahnend, in welchem ausgezeichneten seinem Namen Unsterblichkeit gewährenden Grade er sich erproben werde.

Als die roncalischen Ebenen bei Piacenza erreicht waren, wurde Heerschau gehalten. Die unmittelbaren kaiserlichen Reichs-Vasallen mussten persönlich vor dem Kaiser erscheinen, und eine Nachtwache halten, vor ihnen aber mussten hinwieder ihre Vasallen auftreten, und wer nicht erschien, verlor sein Lehen, oder, wenn er ein geistlicher Prälat war, den zeitlichen Genuss desselben. Also büssten diessmal die zurückgebliebenen Bischöfe von Halberstadt und Bremen ihre Abwesenheit. **) Hierauf wurde auf die Feststellung der Rechte eines Königs der Lombardei und der Lombarden selbst übergegangen, und ein Reichstag sowohl desshalb als für Vermittlung oder Entscheidung der Streitigkeiten und Beschwerden

*) Chron. Reicherspergens. bei Ludewig Script. rer. Episcopatus Bambergens. II. p. 266. etc. — Testes: Otto Comes Palatinus de Vuitelinspach et alii ex principibus quam plurimi. Acta sunt hae in Territorio Brixensi.

**) M. s. Günthers Ligurinum II. 36.

lombardischer Fürsten und Städte unter sich, auf Ende November 1154 angesetzt. Markgraf Wilhelm von Monferat, ein treuer Ghibline und Freund des Kaisers klagte über die Geringschätzung der königlichen Befehle von Seite der Lombarden im Allgemeinen*) die indessen sich damit entschuldigen konnten, dass sie keinen Antheil an der Wahl ihres Königs und der Reichsstandschaft hatten. Insbesondere aber klagte er über Chieri und Asti, welche letztere Stadt erst kürzlich ihren Bischof vertrieben hatte. Abgesehen hiervon, und von andern Beschwerden und Klagen, welche dem Kaiser vorgetragen und von ihm verbeschieden wurden, waren die höchst wichtigsten Beschwerden gegen das hochmüthige, herrschsüchtige und übermüthige Mailand gerichtet,**) das die Städte Lodi und Como unterjocht, kürzlich erst Pavia bekriegt hatte, und jetzt unverschämt genug war, dem Kaiser 4000 Mark Silbers für seine Bestätigung der mailändischen Herrschaft über beide erstgenannten Städte anzubieten, welcher jedoch hierüber sehr entrüstet, den Bescheid gab, „im mailändischen Gebiete selbst und an Ort und Stelle werde er untersuchen, was geschehen soll, und wer nach Recht zu strafen oder zu beschützen sei.“***) Hierauf brach das Heer gegen Mailand auf und die Bürgermeister dieser stolzen Stadt, Gerhardus Nigger und Obertus ab Orto sollten dasselbe führen, und für seine Verpflegung sorgen, und würden sie dieser Pflicht redlich nachgekommen sein, hätten sie sich wahrscheinlich einer gütlichen Entschei-

*) Otto Frisingens. Vita II. 13.

**) Günther Ligurinus II 180 — 240.

„Omnibus Italiae altius praecesserat una
Urbs Ligurum, titulis potens, et nomine claro
Ardua siderum pulsabat vertice coelum.“

***) Ottonis et Acerbi Morenae Historia rerum Laudens. ad 1154 (in Muratori script. rer. italic. T. VI..)

dung ihrer Sache zu erfreuen gehabt, aber sie verriethen bald eine dem Heere verderbliche Arglist, und häuften hiedurch auf das mailändische Gebiet unsägliche Drangsale und Leiden, indem sie die Eroberung und Zerstörung ihrer umliegenden Ortschaften und Burgen und derer ihres Anhangs veranlasten. Schon bei Landriano fehlte das Pferde-Futter, und am zweiten Tage des Zuges, als man wegen gewaltiger Regengüsse zu Rosate verweilen musste, fehlten auch schon die Lebensmittel für die Mannschaft, und obnerachtet in Rosate reichliche Lebensmittel aufgehäuft lagen, wurden sie dem Heere, dem doch freie Verpflegung gebührte, nicht einmal für Geld verabreicht. Somit liess der Kaiser diese Burg unverzüglich einnehmen, und die mailändische Besatzung ausziehen, worauf die Deutschen sich sogleich aller Vorräthe bemächtigten, die Burg und Stadt zerstörten*) und bis vor die Thore von Mailand streiften, und somit war der Anfang zum Brauche der Gewalt gemacht. Die Mailänder waren hierüber zwar sehr erschrocken, und einige Bürger rissen, um den Kaiser zu versöhnen, wenn er in ihre Stadt einziehen sollte, sogar des Bürgermeisters Gerhardo Haus nieder, aber der Kaiser, misstrauisch geworden, und langen Aufenthalt scheuend, umgieng ihre Stadt und wandte sich seitwärts zum Ticino, bemächtigte sich der Brücken, welche die Mailänder zur Erleichterung ihrer Anfälle auf Novara, [dessen Gebiet dem Freunde des Kaisers, Quido von Blandrate, gehörte, und auf Pavia erbauet hatten, und eroberte mehrere Befestigungen.**)

*) M. s. Otto Morena Hist. Laudens. l. c.

**) Guido von Blandrate war ein geborner Mailänder, auch einige Zeit General der Mailänder, gehörte aber zu der Gibelinger Parthei dieser Stadt, die jedoch in der Minorität war, daher er ohnerachtet seiner Anhänglichkeit an den Kaiser nur möglichst vermittelnd einwirken konnte. (M. s. Le Bret. Geschichte von Italien. II. Th. II. Bd. 3. Absch.)

Am Eingange des Jahres 1155 gieng der Kaiser westlich über Vercelli, und liess zwischenliegende Orte, deren Thore alsobald nicht freiwillig geöffnet wurden, erstürmen. Bei Blandrate bothen ihm die Mailänder wiederholt eine Geldsumme für ihre Herrschaft über Lodi und Como, er aber erwiderte, mit so treulosen Menschen wie sie wären, gar nicht unterhandeln zu wollen, ehevor nicht beide Städte wieder unmittelbar und ohne alle Bedingung ihm zurückgegeben würden. *) Hierauf wurden die ansehnlichen mailändischen Kastelle Minima, Gailarda und Tercade oder Treocate zerstört, auch wurde Asti, dessen strafbare Einwohner sich bereits geflüchtet hatten, eingegenommen und angezündet, wie auch in Chieri geschah. **) Thürme und Mauern von Asti wurden niedergerissen, und die Stadt dem Markgrafen von Montferat, gegen den sie sich empört hatte, wieder gegeben, ***) so wie auch der {vertriebene Bischof wieder eingesetzt wurde. Im Lager vor Asti klagten die Pavienser vor dem Kaiser wider die Stadt Tortona, welche sie durch Verwüstung ihrer Ländereien und Felder noch mehr belästige als selbst Mailand. Sie wurde demnach zur Verantwortung aufgefordert, und als diese Aufforderung fruchtlos blieb, bewegten sich der Kaiser mit seinem Heere und Herzog Heinrich von Sachsen mit einem dem kaiserlichen Heere fast gleich grossen Kriegsvolke und Reitern nach einigem Aufenthalte in der sogenannten Mark il Bosco nach Tortona als einer erklärten reichsfeindlichen Stadt, woraus jedoch bereits die Weiber und Kranken geflüchtet waren, und wohin die Mailänder nebst dem Grafen Malaspina einige Reiterei unter Hugo Visconti ge-

*) Otto Morena Hist. Laud. l. c.

**) Otto Frisingens. de rebus gestis Fried. I. Imp. in literis Friderici ad Ottonem. „Chairam maximam et munitissimam villam et civitatem Astam incendio vastavimus.

***) Otto Morena l. c.

worfen hatte. Ehvor indess die deutsche Heeresmacht ankommen konnte, wurden vom Kaiser zuvörderst sein Bruder Herzog Conrad von Schwaben, Herzog Berchtold von Zähringen und der Reichspanner-Träger, Pfalzgraf Otto aus dem Noricum, (Bayern), der mehrmal schon in grossen Gefahren sich ausgezeichnet hatte,*) mit einiger Mannschaft zur Recognoscirung voraus geschickt. Diese thatenlustigen Helden verbanden aber mit Besichtigung der äussern Befestigungswerke, Thürme und Gräben des festen Platzes, worin Markgraf Malaspina den Oberbefehl führte, die gewaltsame Einnahme der Vorstadt, aus welcher die Einwohner sich nur schnell zur Nachtzeit von einem Sturme begünstigt in die hoch auf Felsen gelegene Stadt retten konnten.***) So zeichnete sich also Pfalzgraf Otto der ältere schon am Eingange des ersten italienischen Feldzuges vor andern aus. Auch war ihm das Reichspanier zur Vortragung bei versammeltem Heere und militärischen Feierlichkeiten anvertraut, mit welcher Auszeichnung auch einige Schriftsteller die Vortragung des Schwertes vor dem Kaiser bei feierlichen Anlässen oder Hoftagen verbunden erachteten. Uebrigens rührt ein von ihm vorhandenes Siegel mit einem einfachen die Flügel ausbreitenden Adler nicht von

*) Günther, Ligurinus Lib, II. versus 406. „Signiferum suum, quem Norica misit Ottonem terra, virum magnis spectatum saepe periclis. Günther war ein Geistlicher am Hof des Kaisers, der dessen Feldzüge in der Lombardei in Versen besang. Der Titel der Schrift heist: Ligurinus seu carmen heroicum de rebus a Friederico I. gestis. libri X. Sie kam in Druck Augsburg 1507.

**) Günther, Ligurinus Lib. II. versus 18. — —

„ — — —

at illi

Praecellerant, urbemque petunt , Taneramque rapacem
Transgressi, muros et portas urbis aditusque
Discurrunt, oculisque notant et mente sagaci
Naturam sedemque loci — — — —

seiner ohnehin nur temporär gewesenen Function eines Reichsfahnen-Trägers, sondern von dem nach dem Tode seines Vaters (1155) erhaltenen Amt eines Pfalzgrafen her, da auch seines gleichnamigen jüngeren Bruders (Otto des VII.) Sohn, auch Otto geheissen, des Namens der VIII., der auch das Pfalzgrafen Amt überkam, einen Adler im Siegel führte. *)

Als das durch die Anschwellung des Tanaro von starken Regengüssen einige Zeit aufgehaltene Hauptheer vor Tortona ankam, welches wegen seiner Lage auf hohen Felsen nicht in Anlauf oder Sturm genommen werden konnte, wurden Lager vor der Stadt geschlagen. Der Kaiser selbst lagerte auf der Abendseite, Herzog Heinrich von Sachsen lagerte in die Vorstädte gegen Mittag, und die Pavienser oder Pavianer umringten die Stadt gegen Morgen und Mitternacht. Obgleich nun hiedurch alle Zufuhr zur Stadt abgeschnitten, und jede Hofnung auf Entsatz vereitelt wurde, wehrten sich die als Majestäts-Verbrecher mit dem Galgen bedrohten Bürger doch sehr hartnäckig, und machten viele Ausfälle. Es wurde nun zwar inzwischen das unter des Kaisers eigener Aufsicht erbaute Belagerungszeug fertig, das gewaltige Steine in die Stadt warf, und viele selbst sehr angesehene Bürger tödtete. Diess förderte jedoch die Belagerung wenig, da die Felsen-Klippen, worauf die Stadt stand, uuersteiglich waren. Der Kaiser beschloss jedoch die am wenigsten schrofe Stelle, obgleich sie durch einen tiefen Graben und einem gewaltigen Thurm, genannt der Rothe, geschützt war, untergraben zu lassen. Allein die hievon benachrichtigten Bürger machten Gegengräben oder Minen, und kamen durch diese den Angreifenden entgegen. Auch wollte der Kaiser eine benachbarte, von den Mai-

*) Karl Theodor Gemeiner Geschichte des Herzogthums Bayern unter Kaiser Friedrich I.

ländern besetzte und seinem Lager lästige ligurische Burg erobern,*) und liess, um die Aufmerksamkeit der Tortoner hievon abzulenken, zum Scheine Sturmleiter an ihre Stadt lehnen, als habe er im Sinne, ihre Mauern und Zinnen ersteigen zu lassen, beordnete aber inzwischen eine auserlesene Zahl von Rittern mit ihren Leuten nach der bezeichneten Burg. An der Spitze dieser Unternehmung war wieder Pfalzgraf Otto VI. oder der ältere, mit dem Herzoge Berthold von Zähringen.***) Sie sollten im Dunkel der Nacht sich der Burg bemächtigen. Man legte auch unverzüglich die Leiter an, erstieg die Mauerkrone, gelangte in den Wallgang, und war nahe daran, durch Ueberraschung die Veste erobern zu können. Aber mehrere aus der Mannschaft erhoben, statt in grosser Stille sich zu nahen, ein unvorsichtiges Kriegsgeschrei, und der Sieg war den tapfern Rittern hiedurch entronnen, da durch den Lärm die Besatzung der Burg aufgeschreckt wurde, und die mit grossem Muthe Stürmenden zum Rückzug nöthigte, nachdem sie grossen Verlust erlitten hatten.

Um Tortona zur baldigen Uebergabe zu bewegen, hatte mau auch einen Bach, der durch den untern Theil der Veste dahinfloss, untrinkbar zu machen versucht, indem man Leichen, aufgelösten Schwefel und Pech hineinwarf, aber die Belagerten tranken gleich-

*) Günther in Ligurino Lib. II. versus 644.

Haud procul eijusdem distans a finibus urbis
Fulgebat Ligurum, longe spectabile castrum.

**) Günther, Ligurinus l. c.

Haud mora delectos ex ordine Rector equestri
Ductori Allabrogum, praestanti corpore fortes,
Atque Palatino Juvenes committit Ottoni.

M. s. auch Otto Frisingens. de rebus gestis Fridrici I. Imp. Lib. I. Cap.
16— 17.

wohl von diesem verdorbenen Wasser. Für die Osterferien erbatⁿ sie sich zwar einen Waffenstillstand, und die Geistlichkeit benutzte denselben, um angethan mit heiligen Kleidern im feindlichen Lager Gnade für sich zu erflehenⁿ), die ihnen jedoch nicht gewährt wurde; aber der Kampf begann bald wieder, da die Bürger noch Anstand machten, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben, und mit einem während des Waffenstillstands erbauten Wurfgeschütz die Belagerungswerkzeuge zertrümmerten. Erst als unablässige Anfälle sie ganz ermüdet hatten, und nach endlich ganz aufgezehrten Lebensmitteln unerträglicher Hunger und Krankheiten eintraten, am 13. April nach zweimonatlichem Widerstande ergab sich die Stadt, die nun, wie nach einer so hartnäckigen Widersetzlichkeit zu erwarten war, von den kaiserlichen Kriegsleuten zum Lohne ihrer Aufopferungen und Anstrengungen geplündert und sodann verbrannt und zerstört wurde^{**}). Jedoch durfte die Besatzung und Inwohnerschaft auf Fürbitte der Heeresfürsten frei abziehen, und jede Person von ihrer Habschaft so vieles mitnehmen, als sie tragen konnte^{***}). Viele Städte und Ortschaften suchten hierauf, erschreckt durch Tortona's trauriges Schicksal, mit Geschenken des Kaisers Huld zu gewinnen, der jetzt in seine getreue Stadt Pavia triumphirend einzog, um innerhalb der Ringmauern dieser alten Hauptstadt der Longobarden vom dortigen Bischof in der St. Michaels Kirche die lombardische Krone zu empfangen, zu welcher Feier Geistliche und

ⁿ) M. s. Otto Frisingens. l. c. II. 20.

^{**}) Sire Raul (Radulfus) mediolanens. de rebus gestis Friderici I. Imp. in Italia ad annum 1155 (in Muratori script. rer. italic. 7, VI).

^{***}) Ueber Tortona's Eroberung s. m. Ottonis et Acerbi Morenae Hist. rer. Lardensium, Günthers Ligurinum Lib. III. versus 159 seq. Conradum ursp. Gottfriedum Viterbiensem, u. Ottonem Frisingensem de gestis Friederici I. Imp. caput 20.

Weltliche in grosser Anzahl herbeikamen*). Dann eilte er mit der ganzen Armee, ohne Aufenthalt vor der feindlich gesinnten Stadt Piacenza, über Cremona und Modena nach Bologna, dann über den Appenin und Tusciën nach Viterbo, wo er weit früher eintraf, als es der Pabst, die Normannen und die Römer erwartet hatten. Der Pabst war nämlich erschrocken über die unvermuthet eilige Ankunft des jungen unternehmenden Fürsten, dessen Absicht hiebei er nicht sogleich zu deuten wusste, ob sie ihm vortheilhaft oder nachtheilig seyn werde, die Normannen mit ihrem König Wilhelm fürchteten wegen ihrer vielmaligen Eingriffe in kaiserliche und päbstliche Rechte und zeitlicher Bedrängung des Pabstes die Vergeltung des anrückenden grossen kaiserlichen Heeres, und die Römer, aufgereizt durch einen zeitlichen Freiheitstraum, und eben beabsichtigend, die altrömische Verfassung unter den heidnischen Imperatoren wieder herzustellen, und dem Pabst alle weltliche Gewalt in ihrer Stadt zu entziehen, waren noch nicht vorbereitet genug über den Antrag, welchen sie dem Kaiser hierüber machen sollten.

Pabst Hadrian der IV. fasste sich indess bald, und liess den Kaiser zuvörderst ersuchen, vor seiner Krönung ihm als erstes Zeichen freundschaftlicher Gesinnung gegen die Römer Beistand zu leisten, und die Auslieferung ihres Aufreizers Arnold von Brescia zu bewirken. Arnold, ein talentvoller aber schwärmerischer Schüler Abelards, eiferte schon seit mehreren Jahren wider die Sittenlosigkeit der Geistlichkeit und die Verfassung der Kirche, deren Dienern er alle besitzenden Lehen und Güter entzogen haben wollte, und er vermass sich auch durch neue Lehren die Römer gegen Pabst und Kaiser aufzubringen. Der Einfluss des Pabstes auf

*) M. s. Friederici I. Literas ad Ottonem Episcopum Frisingensem in Ottonis Hist. de rebus gestis Friederici I. Imp.

Roms weltliche Herrschaft sollte gänzlich vertilgt und die des Kaisers sehr beschränkt werden, und Rom nur durch die Weisheit des Senats und den Muth und die Festigkeit des Volks wie ehemals herrschen. Die alten Einrichtungen wären darum wieder herzustellen, der Ritterstand sollte vermittelnd zwischen Senat und Volk eintreten, und zwei Consuln wären an die Spitze der Senatoren zu setzen. Solchen Theorien suchte er Eingang zu verschaffen, und die damaligen charakterlosen Römer, sich nicht erinnernd, dass sie die mindeste Aehnlichkeit nicht mehr hatten mit den alten heroischen Römern, liessen sich leichtsinnig durch die vielversprechenden Worte Arnolds verführen, und bedrängten, wie schon den Pabst Anastasius IV., jetzt auch seinen Nachfolger Hadrian IV., der aber ihren Forderungen zu entgehen, aus Rom nach Orvieta sich entfernte, Rom mit dem Interdict belegte, und den Arnold verbannte. Dieser flüchtete hiernach aus Rom, wo eben auch der Mehrtheil der Rätthe seiner Verbannung beigestimmt hatte, fiel zwar auf seiner Flucht in die Hände eines Kardinals, wurde aber von Grafen in Campanien aus seiner Haft bald befreit, und stand also wieder dem Pabste gegenüber, als sein gefährlicher Widersacher, daher dieser wohl Ursache hatte, seine Auslieferung zum ersten Antrag beim Kaiser zu machen, und dieser, dem ohnehin die von Arnold beabsichtigten Beschränkungen der kaiserlichen Rechte in Rom und ein ihm verrathener Plan, den Römern die Kaiserwahl zu verschaffen, sehr missfällig seyn mussten, bewirkte alsobald von den campanischen Grafen die Auslieferung Arnolds an einige Capläne, worauf der Unglückliche unverzüglich in den Flammen eines Holzstosses sein ruheloses Leben endigen musste. Inzwischen begab sich der Pabst nach einigen vorläufigen Besprechungen der gegenseitig abgeschickten päpstlichen und kaiserlichen Botschaften selbst persönlich zu Pferde nach Viterbo in das kaiserliche Lager, und wagte nun nach beigelegter Differenz wegen Haltung des Steig-

bügels am päpstlichen Pferde*) den weitem Antrag an den Kaiser, dass dieser noch vor seiner Krönung das Königreich Sicilien (welches damals auch Apulien in sich begriff), erobern und dem Pabste überlassen möchte, welche übergrosse und den Kaiser selbst in seinen Ansprüchen auf das genannte Reich verletzende Forderungen aber der Kaiser um so mehr ablehnen musste, als seine deutschen Fürsten zu solcher Verzögerung ihres dermaligen ohnehin schon langen Aufenthalts in Italien mit ihren Mannschaften sich keineswegs verstanden.

Als das deutsche Heer mit dem Kaiser an der Spitze und in Begleitung des Pabstes auf eine Tagreise von Rom nach Sutri vorgerückt war, sandten die römischen Bürger einige Bevollmächtigte zum Kaiser, die in schwülstiger Rede an die alte Verfassung Roms und ihre zeitlich hienach getroffenen neuen Einrichtungen erinnerten, auch in unsinnigem Uebermuthe dem Kaiser sogar die Bezahlung von fünftausend Pfund Silber und einen Schwur über die Aufrechterhaltung ihrer neuen Einrichtungen als Bedingung stellten, unter welcher sie ihn zum römischen Kaiser wählen würden. Er aber erwiederte, zwar sehr befremdet und bewegt ob solcher Zumuthungen, aber mit aller seinem erhabenen Charakter zukommenden Würde, er sey gekommen, nicht um die ihm gebührende Kaiserwürde erst von ihnen zu erhalten oder gar zu erkaufen, sondern diese zu ihrer Rettung und Beendigung ihrer gräulichen Wirren zu gebrauchen, und er sey gekommen wie ein Starker zu Entnervten,

*) Diese Differenz ergab sich nicht wegen Haltung des unrecchten (linken) Steigbügels, wie in Helmold's Hist. Slaw. vorkommt, sondern weil, wie Baronius aus Original-Akten darthut, der Kaiser überhaupt zur Steigbügelhaltung sich nicht verbunden hielt, wesshalb man ihn auf das Benehmen des Kaisers Lothar beim Empfange des Pabstes Innocenz II. hinzuweisen veranlasst fand.

und nicht um Gesetze anzunehmen, sondern Gesetze zu geben. Hierauf sandte er vorsichtig und im Einverständniss mit dem Pabst einige der Tapfersten seines Heeres voraus nach Rom, welche die St. Peters-Kirche und die Leonische Burg in Begleitung des damaligen Kardinals Octavian und nachmaligen Pabstes Victor mit päpstlicher Mannschaft noch in nächster Nacht heimlich besetzten*), worauf er beim Anbruch des folgenden Tages (18. Juni 1155) das Heer sich nähern, und auf die bei der Burg des Crescentius in die innere Stadt führende Brücke, wodurch das Volk vom rechten Ufer der Tiber ausgeschlossen werden konnte, schnell eine Anzahl von Truppen stellen liess, während er begleitet vom Pabst, den Kardinälen und anderer Geistlichkeit durch das goldene Thor in Rom zum Empfange der Kaiserkrone einzog, welche der Pabst in der St. Peters-Kirche dem von seinen deutschen Fürsten und Grossen umgebenen Monarchen nach gehaltenem Gottesdienste auch feierlichst aufsetzte**). Es waren aber die Römer über diese ohne ihr Wissen und Beistand geschebene Krönung, welche ihrer hohen Meinung von sich und ihren Ansprüchen so sehr widersprach, höchst aufgebracht. Sie sammelten sich daher für einen Ueberfall der Deutschen, welche sich in mehreren Lagern vor der Stadt zur Erholung von der Sommerhitze entwaffnet hatten, und an wohlbesetzten Tafeln die Erhebung ihres grossen Herrschers und Lehensherrs feierten, drangen, ehe noch eine vollständige Bewaffnung möglich war, in das Lager des Herzogs Heinrich von Sachsen ein, und erhuben auch vom Berge Janiculus her und bei der Burg des Crescentius heftige Kämpfe. Indess, obgleich sie die Angreifenden waren, und die Deutschen unvermuthet überfallen wurden, mussten

*) M. s. Literas Friderici ad Ottonem Frisingens. in gestis Frideridi I. Imp.

**) Litera Friderici I. ad Ottonem Epum Frisingens. l. c.

sie gleichwohl nach langem und hartnäckigem Kampfe und nachdem ihrer bei Tausend getödtet worden sind oder ertrunken waren, und mehrere Hunderte in Gefangenschaft geriethen oder Wunden erhielten, dem Widerstande von Gegnern erliegen, die Herzog Heinrich den Löwen zum Führer hatten, und unter denen voran die Grafen von Wittelsbach kriegten. Der Kaiser selbst kam durch einen Sturz vom Pferde in grosse Gefahr, woraus ihn genannter Herzog rettete. Als aber die Römer der Tapferkeit der Deutschen gleichwohl unterlagen, so äusserte sich der Kaiser in Beziehung auf ihre kürzliche Zumuthung, er sollte für die Erlangung der römischen Kaiserwürde Geld geben: „also (nämlich mit ihrem Mothe) erkaufen die Franken (Deutschen) das Kaiserthum“*). Am folgenden Tage aber und nachdem er nachdrücklichst die Wegschaffung eines die kaiserliche Würde verletzenden Gemäldes in der lateranischen Kirche, welches den Kaiser Lothar knieend und den Lehen-
eid schwörend vor dem Pabst zeigte, verlangt hatte**), brach er aus Mangel an Lebensmitteln mit seinem siegreichen Heere von Rom auf, und zog in Begleitung des Pabstes nach Tivoli, welche Stadt sich dem Kaiser in unmittelbaren Besitz ergeben wollte, aber von ihm auf Ansprüche des Pabstes hierauf als einer zum Kirchenstaat gehörigen Besizung, diesem mit Vorbehalt der kaiserlichen Rechte zurückgegeben wurde.

Zu Narni in den Apeninnen lieferten die italienischen Städte

*) Otto Frisingens. de gestis Friderici I. Imp. II. 23. „Sic emitur a Francis Imperium“.

**) Radevici Canonici Frisingens. de rebus gestis Friederici I. Rom. Imp. continuatae ad Ottonem Episcopum Frisingens. Historiae Lib. I. cap. 10. — Das Gemälde sollte den Leheneid K. Lothars nicht wegen des röm. Kaiserthums, sondern wegen Markgräfl. Mathildischer Güter darstellen, wurde aber bösllich auch oft auf das Kaiserthum bezogen.

die nach Herkommen ihnen auferlegten Zinse an den mit seinem Heer dahingekommenen Kaiser ab, und nur Spoleto unterstand sich eine Weigerung vorzubringen*), und da die Bürger dieser Stadt auch den Grafen Guido, einen durchgezogenen kaiserlichen Abgesandten gefangen nahmen, so kam es hier zum Kampfe. Der Kaiser konnte nämlich die Verachtung der übermüthigen, auf ihre starken Mauern und Thürme vertrauenden Stadt nicht ungestraft lassen, brach daher sogleich auf nach Spoleto, und als ihm auf dem Wege dahin in einem engen Thale Widerstand durch Schleuderer und Bogenschützen entgegengesetzt wurde, stellte er sich selbst an die Spitze der Seinigen, schlug mit seiner persönlichen allgemein gepriesenen Tapferkeit und mit Hilfe seiner muthigen Kriegsgefährten, der Pfalzgrafen von Wittelsbach und anderer erlesenen Krieger, die Spoletaner in die Flucht, liess ihnen nachsetzen, und drang zugleich mit den Flüchtigen in die Stadt, die nun durch Brand und Plünderung verheert wurde**). Aber der Kampf war hiemit noch nicht beendet, denn die Bewohner der Stadt waren in ihr wohlbefestigtes auf einem hohen Berge gelegenes Schloss geflüchtet. Diese Zuflucht musste nun auch noch erstürmt werden, und es geschah. Somit wurde nun auch im Schlosse alles weggenommen, was zu erbeuten war und dem Brande entgieng, und die bei dieser Stürmung gefangenen Bürger wurden nur gegen ansehnliche Lösegelder entlassen***). Von den gezüchtigten Spoletanern wandte sich nun der Kaiser nach Ancona, wo ihn die Griechen und die mit ihrem König unzufriedenen Normänner aus Apulien zum Angriff des

*) Es sollte, wie erzählt wurde, 800 Pfund zahlen, aber nur einen Theil hievon und überdiess in falscher Münze entrichtet haben.

**) M. s. Günther in Ligurino Lib. IV. versus 331. Otto Frisingens. Lib. II. cap. 23 und Ottonis et Acerbi Morenae Hist. Laudens.

***) Literae Friederici Imp. ad Ottonem Frisingens. l. c.

apulischen Reiches anregen wollten, und der Kaiser war auch nicht abgeneigt hiezu, um alsobald die verletzten kaiserlichen Rechte und Herrschaft in diesem Lande wieder aufzurichten, und er würde, wenn er einen Kriegszug dahin sogleich und noch während dem ersten Schrecken über seine eben erfochtenen Siege unternommen hätte, jener baldigen der kaiserlichen Macht so gefährlich gewordenen Verbindung der normannischen Könige mit dem päpstlichen Stuhle sicherlich vorgebeugt haben, aber sein Heer war kein geworbenes, sondern ein Lehenheer, bestehend aus den Mannschaften seiner unmittelbaren Vasallen, und derer, die hinwieder Lehensmänner dieser waren. Ein solches Heer eignete sich nicht zu einem langen Aufenthalte in fremden Landen, und somit musste der Kaiser auf dessen Bitten den Feldzug nach Apulien auf eine andre Zeit, die aber nie mehr so günstig wurde, wie sie eben dermal war, verschieben, und ohne weitem Verzug nach Deutschland zurückkehren.

Obgleich nun ganz Italien über die Siege und Triumphe des Kaisers und seines tapferen Heeres noch erstaunt war, ruhte doch die Arglist der Lombarden nicht, sondern suchte dem Kaiser und seinem Heere noch am Ausgange von Italien Verderben zu bringen, aber sie sollte nur dazu dienen, den Lombarden Schmach zu bringen und den Ruhm der deutschen Tapferkeit nur noch höher zu steigern, als er bisher schon war, insbesondere aber dem Pfalzgrafen Otto dem älteren von Wittelsbach einen ewigen Namen unter den Heroen der deutschen Nation zu bereiten. Es waren zunächst die Veroneser, welche hier auftraten, aber im Hintergrunde standen die Mayländer, welche sie mit Geld gewonnen hatten, und dem Kaiser, der sie bei seinem Zuge durch ihr Gebiet nach Rom so sehr gedemüthiget hatte, für immer die Lust zu weiteren Feldzügen nach Italien zu benehmen suchten. Die Veroneser behaupteten nun zuvörderst, als der Kaiser sich ihrer Stadt näherte, von

seinen Vorgängern im Kaiserthum und Königreich der Lombardei ein Vorrecht erhalten zu haben, dass kein kaiserliches Heer durch die Stadt gehen dürfe, sondern unterhalb derselben auf einer Schiffbrücke über die Etsch ziehen müsse. Als nun aber der Kaiser, wahrscheinlich um durch Gewaltschritte gegen die Veroneser keinen Aufenthalt für sein Heer herbeizuführen, sich willig zu diesem Flussübergang ausschickte, war zwar bereits eine Brücke hiezu aber mit Vorsatz nur nachlässig erbauet, und oberhalb derselben waren grosse Balken zu starken Flössen verbunden, die man durch die Gewalt des Stromes gegen die Brücke antreiben wollte, wenn etwa die Hälfte des deutschen Heeres über dieselbe gezogen seyn würde. In solcher Weise wollte man die deutschen durch den Einsturz der Brücke zum Theil dem Tode des Ertrinkens preisgeben, zum Theil von einander trennen, um sie um so sicherer mittelst eines Ueberfalls vertilgen zu können. Allein der Kaiser machte mit seiner Begleitung den Flussübergang über alle Erwartung schnell, und gelangte mit der ganzen Heeresabtheilung*), die er bei sich hatte, über die Schiffbrücke, ehevor noch die Flösse, welche sie zertrümmern sollten, herankamen.

Kaum jedoch war der Kaiser vorbemerckter Falle glücklich entgangen, wurde ihm schon eine andere noch gefährlichere gelegt. Er musste jetzt auf seinem Rückzuge nach Deutschland den Weg über die Tyroleralpen antreten. Dieser war aber der Etsch entlang an mehreren Engpässen kaum für einen Wagen breit genug, und wand sich schmal zwischen dem links in der Tiefe rauschenden Strom und den schroffen hohen Felsen rechts dahin. Als man nun einen dieser Engpässe, bekannt unter dem Namen der Vero-

*) Abtheilungen der zu Rom versammelt gewesenen deutschen Lehmannschaften durften zu Land oder zu Wasser die für sie kürzesten Wege in ihre Heimath nehmen.

neser Klanse*), durchzogen hatte, besetzten ihn von rückwärts die Lombarden, vorwärts aber kam man zu einer Stellung, wo die Felsen mit einer Burg auf ihren Höhen so weit hervorsprangen, dass zwischen ihnen und der tiefen Schlucht, worin die Etsch rauschte, kaum ein schmaler Fusssteig frei blieb, und in der Burg lauerte Alberich, ein veronesischer Ritter, auf das heranziehende Heer mit einer Besatzung junger Edelleute, gleich wild und beute-lustig wie er**), und wahrscheinlich von Verona und Mayland bestellt. Da war nun das Heer vorwärts und rückwärts abgeschnitten, und schien unvermeidlich eine Beute der Feinde zu werden. Auch schickte der Kaiser vergeblich zwei Veroneser seines Heeres an die Besatzung ab, welche sie ermahnen sollten, den Rückzug des kaiserlichen Heeres unbelästigt zu lassen. Sie wurden nur verhöhnt und mit Schlägen fortgejagt, als Menschen, welche die Dienstbarkeit der Freiheit vorgezogen hätten, und selbst als der Kaiser ernstlichst den Alberich mit seiner tollen Besatzungs-Mannschaft zum Abzug aufforderte, gehorchte er nicht nur nicht, sondern liess nun sogar Steine auf das ungeschützte Heer herabschleudern mit der frechen Drohung, das ganze Heer zu vernichten, wenn nicht von jedem Ritter in demselben Harnisch und Pferd abgegeben und vom Kaiser selbst grosse Lösungssummen bezahlt würden. Da drückte der Kaiser in grosser Entrüstung seinen höchsten Abscheu darüber aus, nach so glänzenden Thaten, die er selbst und sein Heer in Italien verübt hatten, und so nahe dem Vaterlande, Empörern und Räubern zinsbar werden zu sollen, liess die Mannschaft ihr Gepäck ablegen und befahl den beiden oben angeregten getreuen Veronesern die Umgegend noch genauer, als geschehen war, zu durchforschen,

*) Der lateinische Name war Clausura Volerni. Conradi Urspergens. Chron. p. 297.

**) Juvenes ingenui ex ordine equestri. Günther Ligurinus IV.

um irgend einen Ausweg aus den Schluchten zu finden, und es fand sich endlich auch ein solcher, aber ein äusserst gefährlicher. Man hatte nämlich eine hoch die Burg überragende aber fast unzugängliche Klippe aufgefunden, von wo aus man, wenn sie erklimmt werden könnte, über der Veste einen Stand erhalten und ihre Besatzung von oben herab zu überfallen im Stande wäre. Dieses war nun allerdings ein sehr bedenkliches und äusserst gefährliches Unternehmen, aber der Kaiser zweifelte doch nicht an dessen Ausführung, denn er hatte seinen Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach den älteren in nächster Begleitung, und dieser machte sich auf einen Wink des Kaisers mit ein paar hundert muthigen Jünglingen sogleich bereit, das gefährlichste Wagniss im ganzen Feldzuge zu bestehen, und die Schmach und den Schimpf zu rächen, der den Deutschen zugefügt werden wollte. Er zog mit seiner Begleitung auf den nothwendigen weiten Umwegen durch Berg, Thal und Waldung mühsam aber eiligst und geräuschlos zur hintern Wand des Felsens, und obgleich man sich ganz steil in die Lüfte erheben musste, so erschranken doch weder er noch seine durch ihn ermutigten Jünglinge. Theils stellte sich der Eine auf die Schultern des Andern, theils machte man Leitern aus Lanzen, baute Stufen in den Berg und erklimmte endlich in solcher gefährlichen Weise den Gipfel des Felsens, pflanzte die kaiserliche Fahne hinauf, und erhob nun ein lautes Freudengeschrei da oben in der die Burg überragenden Höhe, welches bald von dem Heer unten im Passe eben so laut erwiedert wurde. Mit grösstem Schrecken aber sah sich nun die Besatzung der Burg in der Mitte zwischen dem kaiserlichen Heer unten im Thal und der vom Pfalzgrafen geführten Mannschaft auf den steilen Höhen über sich, die nur Vögeln erreichbar schienen. Sie sahen sich in eine Falle gerathen, ärger als jene, die sie dem Kaiser bereitet hatten, und jetzt schnell angegriffen von seinem Heere wurden ihrer fünfhundert getödtet und viele gefangen, unter welchen selbst Alberich, ihr frecher Anführer,

war, der mit eilf seiner Kameraden als Empörer und Friedensbrecher zum Tode am Galgen verurtheilt wurde, von welcher Strafe der Kaiser nur einen verführten Franzosen unter der Bedingung befreite, dass er die übrigen Verurtheilten aufknüpfe *).

Also hatte der erste Feldzug nach Italien unter des Kaisers Friedrich Herrschaft zur Schmach der Empörer und zu höchstem Ruhme des rechtmässigen Kaisers und seiner Getreuen so wie insbesondere seines Pfalzgrafen Otto des älteren von Wittelsbach genendet, und des letztern Grossthat in der Veroneser Clause schon jetzt den Grund gelegt zu seiner nachmaligen Bezeichnung als Herzog Otto den Grossen, womit mehrere vaterländische Historiker ihn in ihren Geschichtsbüchern und Annalen aufführen. Während nun

*) Günther in Ligurino Lib. IV. vers. 486,

„ — — — Juvenesque ducentos
Pectora signifero fortissima tradit Ottoni,
Hos jubet ex omni secretas parte petito
Ascensu tentare vias — — —
Signo potens erexit Otto, strepituque feroci
Terribiles sonuere turbae — — —
Obstupuit peritura cohors, ubi regnia signa
Vidit, et adstantes summis in rupibus hostes.

M. s. auch Otto de S. Blasio cap. VII. „Otto Palatinus de Witolinspach — — — montana ascendit, latronesque veronenses a tergo signo dato cum clamore invadens, in praecipitium compulit, sicque omnibus morti datis, captos ex eis XII praecipuos Imperatori tradidit, ex quibus XI patibulo suspensi, uno dimisso, qui reliquos illaqueaverat. — —“ Vergl. auch Otto Frisingens. de rebus Fried. I. Imp. Lib II. cap. 24. etc. und Literas Friderici ad Ottonem, auch Helmold, Chron. Slavorum Lib. I. cap. 81. Chronicon Urspergens. — Die Abbildung im Hofgarten zu München unter den Arcaden ist in des Hrn. Staatsraths Frhr. v. Hormayers Schrift über die Fresco-Gemälde in den Arcaden dieses Gartens historisch erklärt.

aber der Kaiser in das Innere Deutschlands nach Nürnberg zog, eilten gedachter Pfalzgraf und seine Brüder unverzüglichst in ihre Heimath, um ihren ehrwürdigen greisen Vater, der nach erreichtem sehr hohen Alter nunmehr seiner Auflösung entgegenieng, welche auch wirklich unterm 4. August 1155 erfolgte, zu besuchen*). Seine Leiche wurde in dem von ihm und dem Bischof von Bamberg gestifteten Kloster Eusdorf beigesetzt, wo auch früherhin schon sein Schwiegervater, Graf Friedrich von Lengenfeld und dessen Schwester Hellwig nebst ihrem Gemahl, dem Landgrafen Gebhard von Leuchtenberg und zwei Söhnen, Friedrich und Gebhard, ihre Ruhestätte fanden. Seinem Seelen-Gottesdienste oder Seelenamt und seiner Leichenfeier wohnten seine Gemahlin Eilika**) und ihre Söhne von ihm bei, und sie verehrten zu seinem Seelenheil dem Gotteshaus in Eusdorf siebenzig Pfund (Talente) Geldes und das Gut Windpoissing (Windpözzingen bei Nabburg***). Auch waren zugegen der Landgraf Otto von Stephaning, sein Bruder Heinrich, der Burggraf von Regensburg, Gebhard und Marquard die Landgrafen von Leuchtenberg. Die Pfalzgrafen Otto der ältere, welcher nun das Pfalzgrafenamt seines Vaters über Bayern erhielt und sonach aufhörte, Titular-Pfalzgraf zu seyn, und Friedrich begaben sich übrigens nebst dem Grafen von Scheyern-Valley, ihrem Vetter, sogleich nach des Vaters Tod nach Nürnberg zum Kaiser, der daselbst vor seiner Reise in die Rheingegenden verweilte, wie aus einer kaiserlichen Urkunde für das Kloster Prüfening oder Prüfling bei Regensburg vom 13. August 1155, in welcher sie als Zeugen bemerkt sind, hervorgeht.

*) M. s. Scholiner, Otto der Grosse.

**) Auch diese, deren Mutter eine Gräfin von Kastel war, und die im J. 1173 starb, wurde zu Eusdorf beigesetzt. Scholiner. Otto der Grosse.

***). Huschb. älteste Gesch. des Hauses Scheyern-Wittelsbach.

Kaum hatte Kaiser Friedrich wieder einige Monate in Deutschland verweilt, als er ernstlich die schon vor seinem italienischen Feldzuge dem Herzoge Heinrich dem Löwen in Sachsen gemachte Verheissung Bayerns um so mehr in wirkliche Ausführung auch von Seite des Herzogs Heinrich Jasomirgott zu bringen suchte, als Heinrich der Löwe ihm in Italien mit so grosser Macht und eignen persönlichen Thaten eines ausgezeichneten Muthes beigestanden war, und als sein weiterer Beistand in den noch lange nicht beendigten italienischen Angelegenheiten noch sehr nothwendig werden konnte; und da Heinrich Jasomirgott sich gütlich zur Abtretung seines Herzogthums nicht verstehen wollte, rief der Kaiser die Reichsstände zusammen, die sich auch am 15. Oktober 1155 zu Regensburg versammelten, und Bayern Heinrich dem Löwen zusprachen, den der Kaiser auch hiemit sogleich belehnte, so wie er auch die Regensburger Bürger bewog, ihm zu huldigen. Da sich jedoch Heinrich Jasomirgott auch jetzt noch nicht zur wirklichen Uebergabe Bayerns bewegen liess, so zog der Kaiser einstweilen an den Rhein, um die daselbst während seines Aufenthalles in Italien geschehenen Friedensbrüche zu bestrafen. Er hielt um das neue Jahr 1156 einen Reichstag zu Worms, wo der Erzbischof Arnold von Mainz und der Rheinpfalzgraf Hermann von Stahleck nebst ihrem Anhang wegen einer heftigen Fehde mit Worms zur Strafe verurtheilt wurden,*) und zog dann den Rhein hinab, um andere Friedensbrecher zu überfallen, zu strafen und ihre Raubschlösser zu brechen, sodann aber kehrte er wieder nach Bayern zurück, bedacht wie er die Uebergabe dieses Herzogthums an Heinrich den Löwen zu erzielen vermöchte, brachte das Pfingstfest bei seinem getreuen Pfalzgrafen Otto den ältern auf einer von dessen Burgen**), wahrscheinlich zu Kel-

*) Otto Frisingens. de rebus gestis Friederici Imp. I. cap. 29.

**) Otto Frisingens. I. c. cap. 30.

heim, wenige Stunden von Regensburg zu, und bewog endlich persönlich*) den Herzog Heinrich XI. (Jasomirgott) von Bayern zu einer Uebereinkunft mit Heinrich dem Löwen, wornach ersterer das eigentliche Herzogthum Bayern abtreten, hingegen aber die bayerische Ostmark und einen angränzenden Theil des Herzogthums Bayern selbst als ein gesondertes unabhängiges und erbliches Herzogthum zurückerhalten sollte. Zur Verwirklichung dieser Angelegenheit wurden nun die Reichsfürsten auf nächsten September wiederholt nach Regensburg geladen, und als der Kaiser, der inzwischen in Begleitung seines Pfalzgrafen Otto zur Vermählung mit der Prinzessin Beatrix von Burgund in zweiter Ehe nach Würzburg geeilt war,**) am 8. September 1156 ohnfern Regensburg sich lagerte, und die Fürsten und Reichsstände sich um ihn sammelten, liess er ihnen unverzüglich durch den Herzog Ladislaus von Böhmen die Ursache ihrer Berufung und die erzielte Uebereinkunft zwischen den Herzogen Heinrich dem Löwen und Heinrich von Bayern eröffnen, worauf letzterer mit Uebergabe von sieben Fahnen seine sämtlichen Reichslehen, nämlich das Herzogthum Bayern mit seinen Marken und andern Zugehörungen, an den Kaiser resignirte

*) Nach Scholiner geschah diess in Kelheim, nach Voss zu Regensburg nach Buchners Gesch. v. Bayern wahrscheinlich zu Abbach, welche Meinung auch das meiste für sich hatte.

*) Friedrichs erste Gemahlin war Gräfin Adelheit von Vohburg, von der er sich aus wichtigen Gründen trennte, welche Trennung ihm nachhin vom päbstlichen Hof mehrmal zum Vorwurf gemacht wurde. Durch die zweite Ehe knüpfte er das sogenannte Königreich Arelat, welches Conrad II. an das Reich gebracht hatte, wieder fester an dasselbe. Pfalzgraf Otto der ältere war bei der zweiten Vermählung des Kaisers in Würzburg anwesend nach einer Urk. in W. Hunds Metrop. salis b. T. II. wo er als Zeuge in einem kais. Schutz- und Privilegien-Brief für Berchtesgaden vorkommt.

und zurückgab, der sie Herzog Heinrich dem Löwen reichte, welcher hinwieder zwei an Herzog Heinrich Jasomirgott zurückgab.*)

*) Hieher gehörige Stellen alter Schriftsteller sind vorzüglich — Otto Frisingens. de gestis Friderici I. Imp. L. II. c. 31. „Duobus vexillis Marchiam orientalem cum comitatibus ad eam ex antiquo pertinentibus reddidit. Exinde de ea Marchia cum praedictis comitatibus; *quos tres dicunt*, judicio Principum Ducatum fecit.“ — Chronicon Conradi Abbatis Mellicens. apud Hieronymum Petz Script. rerum Austriae T. I. p. 294. „Heinricus pater vester (d. i. Heinrich Jasomirgott) nomen et dignitatem reportavit Austriae, ut deinceps non Marchia sed Ducatus vocaretur et esset, dilatatis videlicet terminis a flumine Anaso usque ad fluvium, qui dicitur Rotensala, *addito et Comitatu Pogen*.“ — Laurentius Howart de Episcopis ratisp. apud Oefele T. I. p. 194. „De Marchia . . . Ducatum fecit Fridericus, adjecto illi de ducatu Bajoariae poene de tota trans danubiana regione, quidquid est ab Aneso fluvio sursum usque ad sylvam pataviensem.“ — Otto de S. Blasio Cap. 6 „Definitum est, ut Marchia orientalis, quae prius Ducatui Norico jure beneficii subjacuit, a Ducatu sejungeretur.“ — Chron. Augustense apud Freher script. rer. germ. (edit. Stuvii) I. „Imperator Marchiam Austriae jurisdictione ducis Bavariae eximendo — — convertit in Ducatum — judiciariam potestatem Principi Austriae ab Anaso usque ad sylvam Rotensela protendendo.“ M. s. auch Roman Zirngibels Abhandlung über den Zerfall der bayerischen Lande nach des Herzogs Heinrich des Löwen Achtsklärung in den neuen hist. Abhandl. der Akad. d. Wissenschaften zu München. Band III. 1791. — Die drei Grafschaften, welche Otto Frisingensis namentlich zu bezeichnen unterlassen hat, und des Abts von Melk comitatus Bogens. gaben zu vielen Controversen Anlass, und der regensb. Stadtsyndicus Karl Theodor Gemeiner wollte in einer eigenen Abh. 1759 über Oesterreichs Gränzen zu K. Fried. I. Zeiten behaupten, dass die ganze Grafschaft Bogen westlich der Ilz und die Grafschaft Hals bis über Straubing hin an das neue Herzogthum Oesterreich gekommen sei. — Da Otto Frisingens. drei Grafschaften nennt, welche von jeher zur Ostmark Bayerns gehört haben sollen, und diese unter der Ens lag, so scheinen sie derselben zunächst im Lande ob der Ens gelegen zu haben ohne dieses ganz zu begreifen, da ein Theil des Traungaues noch unter Bayern verblieb, und es mochten vielleicht

Die zwei Fahnen bezeichneten wahrscheinlich die von der **Ens** ostwärts bis nach **Ungarn** reichende bisherige bayerische **Ostmark**, und das Land ob oder westwärts der **Ens** im Süden der **Donau** bis zum **Flüsschen** und **Wald Rotensala** mit Ausnahme eines Theils vom **Traungau** resp. der nicht zur **Markgrafschaft Steuermark**, aber dem dasigen **Markgrafen** eigenthümlich gehörigen **Grafschaft Steyer** zwischen der **Ens**, **Traun** und **Donau** und nördlich der **Donau** bis zur **Grafschaft Bogen** (oder dem sogenannten **Boigenreich**) östlich vom **passauischen Territorium**, diese mit der bekannten **Grafschaft Bogen** westlich dem **passauischen Territorium** bis **Straubing** hinauf nicht zu verwechselnde **Grafschaft** einschlüssig. Also blieben die **Grafschaft Steyer** und das sogenannte **Inviertel** beim **Herzogthum Bayern**. Erstere wurde zwar bald abgerissen, aber letzteres blieb bis nach dem bayerischen **Successionskrieg** (1778) bei **Bayern**. **Peyerbach** wurde österreichisches Gränzort gegen **Bayern** und **Engelhartzell** gegen **Passau**, an dessen **Territorium** nördlich das nachmalige **Mühlviertl** stiess, worin eben das sogenannte **Boigenreich** oder die an **Oesterreich** übergangene **Grafschaft Bogen** zu suchen ist. **Rotensala** war die rothe Salet, ein Gehölz mit anliegendem Sumpf das rothe Moos genannt, im **Passauerwald**. **Lipowsky** hat in den **Abhandlungen der k. Akademie der Wissenschaften**, **Band V.** Seite 270 diesen Gegenstand aufgeklärt. Der **Traungau** gehörte noch bis zur Aussterbung der **steyerischen Markgrafen** an **Bayern**, da ausserdem **Herzog Heinrich der Löwe** nicht noch i. J. 1176, wie weiter unten vorkommen wird, in der zur **Grafschaft Steyer** gehörig gewesenen Stadt **Ens** diesseits des **Flusses** hätte Gericht halten können. Es wurden nachhin **Ober-** und **Unterösterreich** jedes in vier Viertel abgetheilt, und zwar ersteres in die beiden **Mühlviertel** nördlich

die **Grafschaften Wels** **Lambach** und **Schaumburg**, letztere an der **Donau**, gemeint seyn.

und das Hausruck- und das Traunviertl südlich der Donau, letzteres oder die altbayerische Ostmark von der Ens abwärts nördlich der Donau in die Viertel Ober- und Nieder-Manhardsberg und südlich in die Viertel Ober- und Nieder-Wienerwald.

Ueber die vorstehende Aufgabe des alten Herzogthums Bayern mit seinen Marken von Seite des babenbergischen Herzogs Heinrich Jasomirgott an den Kaiser und Rückgabe der bezeichneten östlichen Theile hievon an den nämlichen Herzog und über die Erhebung dieser Theile zu einem eigenen Herzogthume Oesterreich erblich im Manns- und weiblichem Stamme und begabt mit besonderen Auszeichnungen und Privilegien wurde auch eine eigene Urkunde errichtet datirt von Regensburg XV. Kl. Octobris und unter Zeugenschaft, zahlreicher Reichsstände, worunter namentlich auch Pfalzgraf Otto der ältere von Wittelsbach und sein Bruder Friedrich aufgeführt sind. Es zeigt sich aber auch eine andere Urkunde vom nämlichen Datum über den nämlichen Gegenstand. In der einen kürzern nun ist nur von einer Markgrafschaft die Meldung,*) in der andern längern wird aber neben der Markgrafschaft Oesterreich auch einer Markgrafschaft ob der Ens gedacht, und hier kommt überdiess vor, dass die nunmehrigen Herzoge von Oesterreich bei Sitzungen auf den Reichstagen gleichen Rang mit den Palatinis Archiducibus und den ersten Rang nach den Electoribus Principibus haben sollen.**)

*) Sie kommt vor im Chronicon Augustens. bei Freher Script. rer. germ. (editio Struvii) I. 540, und auch anderwärts.

**) Diese Urk. ist abgdr. in von Senkenbergs Schrift über den lebhaften Gebrauch des alten deutschen bürgerl. und öffentlichen Rechts und bei Oelenschlager und andern Autoren. In Eichhorns deutscher Staats- und Rechtsgeschichte, III. Ausg. kommt §. 238. Note a ein Auszug vor. Sie hat dermal nur mehr historisches Interesse.

Nun aber gab es niemals **Palatinos Archiduces** und das Prädikat **Princeps Elector** (Churfürst) kannte das Zeitalter des Kaisers Friedrich I. noch nicht in dem beschränkten Begriffe als Vorrecht irgend einer Familie oder eines Landes, daher wurde diese längere Urkunde von mehreren Schriftstellern für unächt oder in neuern Zeiten mit Zusätzen herausgegeben erachtet.

Da Herzog Heinrich bei seinem Abstände vom alten Herzogthume Bayern sieben Fahnen übergab und nur zwei zurück erhielt, welche wahrscheinlich die Ostmark und die drei zugehörigen Grafschaften als den grössten Theil des Landes oder der Mark ob der Ens enthaltend vorstellen sollten, so ist es nicht klar, welche Markgrafschaften oder Landschaften wohl unter den zurückgegebenen fünf Fahnen verstanden werden sollen, da nach dem Wegfall der östlichen Marken nur mehr Cham und resp. Vohburg, Steuermark und Istrien beim alten Herzogthume verblieben. *) Es waren aber auch schon Steyermark und Istrien oder andere östliche Landschaften der Ausscheidung von Bayern nahe, da sie wegen den sich mehrenden Territorial - Besitzungen der Markgrafen zur Unabhängigkeit vom Verbande mit Bayern und eignen herzogthümlichen Rechten heranreiften.

Ueber Herzog Heinrich den Löwen, dessen nunmehr erreichte Befriedigung dem Kaiser ungemeine Freude machte, hatte dieser indess nicht des alten Welfs VI. von Schwaben, Heinrichs anspruchsvollen Vaters-Bruder, vergessen. Schon zu Constanx vor dem italienischen Feldzuge hatte er letzteren mit den hinterlassenen Gütern

*) Nam hucusque, sagt das *Chronicon Austriae* bei Freher, *quatuor Marchiones, Austriae, Styriae, Istriae et Cambensis, qui dicebatur de Vohburg, evocati ad celebrationem Curiae Ducis Bavariae veniebant, sicut hodie Episcopi et Comites ipsius terrae facere tenentur.*

der berühmt gewordenen Markgräfin Mathilde in Italien, namentlich dem Herzogthum Spoleto, der Markgrafschaft Tuscieu, dem Fürstenthum Sardinien und anderen Ländern mit päpstlichem Einverständniss belehnt,*) und während dem italienischen Feldzugs, welchem auch Welf beiwohnte, hatte er ihn wirklich in den Besitz der Mathildischen Lande gesetzt, und sich nur das *Dominium directum* oder die Oberlehenherrlichkeit vorbehalten. Welf nannte sich von dieser Zeit an auch in seinen Urkunden „*Dux Spoleti et Marchio Tusciae*“ sowie i. J. 1160 auch „*Princeps Sardiniae et Dominus Domus Mathildis*.“**) Als in der Folge Streitigkeiten zwischen dem Pabst Hadrian und dem Kaiser eintraten, verlangte ersterer zwar die Restitution der Mathildischen Lande (als der römischen Kirche von Mathilden vermacht) jedoch fruchtlos, und als dieser Pabst verstarb, folgten Päbste und Gegenpäbste, welche für ihre Erhaltung und für andere dringendere Angelegenheiten als die Restitution des Mathildischen Guts war, zu sorgen hatten, so dass Welf in dessen ruhigem Besitz verblieb, bis er es i. J. 1167 selbst an seinen Lehenherrschaft den Kaiser aufgab.***)

In vorstehendem Jahre kommt Pfalzgraf Otto der jüngere zum erstenmal nicht bloß als Wildgraf sondern auch als Pfalzgraf urkundlich vor. Er übernahm die Gewährleistung, als die Brüder Siegfried, Wiemar und Werner von Volkerstorf im Oberinthale einen leibeigenen Mann um sechs ein halb Pfund Geldes nach Weihenstephan verkauften, und er verlangte aus Humanität, dass auch Ger-

*) M. s. des Herrn Staatsrath von Sticher Abhandlung über die Verlassenschaft der Markgräfin Mathilde von Tuscia in den gelehrten Anzeigen der k. b. Akademie d. Wissenschaften 1840 No. 36. etc.

**) Von Sticher a. a. O.

***) Von Sticher a. a. O.

birge, obigen Siegfrieds Hausfrau, des Mannes Eheweib, Söhne und Schwager, welche dieser Siegfried ihr geschenkt hatte, an gedachtes Kloster käuflich hingab, und ihre Kinder an die Hingegebenen verzichteten, bei welcher Gelegenheit auch des Wildgrafens Sohn Udalschalk vorkommt. Mit dem pfalzgräflichen Titel kommt dieser jüngere Otto urkundlich vor bei den zu Regensburg stattgefundenen Verhandlungen über das Verhältniss, ob in die von dem Hochstift Regensburg und der Reichsabtei St. Emeran als Lehen verliehenen Güter nach Aussterben des Mannsstammes weibliche Nachkommen eintreten könnten. Es waren hiebei nebst dem genannten Pfalzgrafen auch gegenwärtig der Burggraf von Regensburg, die Grafen von Wolf-ratshausen, Hohenburg, Raining, und die Frage wurde negativ entschieden, worauf die Verhandlung am 5. Februar 1157 vom Kaiser in Gegenwart des Pfalzgrafen Otto des jüngern und seiner Dienstleute bestätigt wurde.*) Des letztern Bruder Pfalzgraf Friedrich hatte im Jahre 1157 mit der Abtei Kaisersheim einen Rechtsstreit, der durch den Bischof Conrad von Augsburg verglichen wurde, und darum merkwürdig ist, weil in der bischöflichen Urkunde hierüber (Regesta boica I. 222) Pfalzgraf Friedrich als Graf von Querde (Wörth) und Erbfolger Manegolds von Querde bezeichnet wird. Hienach hat Pfalzgraf Friedrich schon vor 1156 Wörth überkommen, und zwar erblich; wie er aber zu dieser Erbschaft gekommen seyn mochte, ist unbekannt, da nicht er, sondern sein obgedachter Bruder Otto der jüngere eine Tochter des Grafen Mangolds von Donauwörth aus dem Hause Dillingen Kiburg geehlicht hatte. Der Streit des Pfalzgrafen Friedrich mit der Abtei Kaisersheim betraf eben auch vom Grafen Mangold ererbte Besitzungen und zwar in Schwaben. Er glaubte nämlich in Folge dieser Erbschaft Ansprüche auf Zehnten des Orts Weiler (Quilum) am südlichen Donau-Ufer

*) M. s. Huschberg ältere Geschichte der Grafen von Scheyern-Wittelsbach nach mehreren Urkunden.

und an der Glött, welche zur Kirche in Blindheim gehörten, zu haben, und wurde vom Bischof von Augsburg dahin verglichen, dass der Pfalzgraf fragliche Zehenten gegen zwei Besitzungen des Stifts Kaisersheim zu Hausen (Berchusen) zwischen Lauingen und Dillingen und zu Sondersheim oder Sundersheim zwischen Hochstätt und Blindheim anliess. *)

III.

Pfalzgraf Otto der ältere zu Besançon, als Gesandter in Italien und mit seinen Brüdern bei Mailands Eroberung.

Obgleich der Kaiser nunmehr auf ausserordentliche Unterstützung Heinrichs des Löwen als gewordenen Inhabers zweier grosser Herzogthümer und seines Onkels des alten Welfs mit dessen Sohne bei einem zweiten Feldzug nach Italien zur vollen Demüthigung der Mailänder und Schlichtung der Angelegenheiten in Apulien, wozu ihm letzthin die Lehenmilitz nicht Zeit gelassen hatte, vertrauen durfte, und hiezu schon auf dem Reichstag zu Würzburg und Pfingsten i. J. 1156 die Ankündigung gemacht hatte, so musste er doch zur Rüstung für die neue Expedition nach Italien und Schlichtung anderer Reichsauliegen ein paar Jahre Raum lassen. Auch kam ein Zug nach Polen inzwischen. Denn Herzog Uladislaus von Polen hatte schon einmal um deutsche Hülfe gegen seine unruhigen Brüder gebeten und weil die Leistung dieser Hülfe zu neuer Feststellung der Oberherrlichkeit des deutschen Reichs über Polen dienen konnte, begab sich der Kaiser nach fehlgeschlagenen Unterhandlungen im August 1157, nachdem er noch kurz vorher im Juli zu Bamberg verweilt und daselbst eine Urkunde wegen Restitution des Guts Mordlingen an das Hochstift Passau unter Zeugenschaft des Pfalzgrafen

*) Huschberg a. a. O.

Otto von Wittelsbach (Senioris) und anderer Reichsstände ausgestellt hatte, wahrscheinlich in des erstern Begleitung*) mit einer Heeresmacht an die Oder, und drang siegend bis in die Nähe von Posen, beruhigte das Land, und erzwang auch wirklich die deutsche Oberherrlichkeit anerkennende Friedensbedingungen mit einem Lehenseid und Zusage eines Contingents zum bevorstehenden italienischen Feldzug.***) Hierauf verlieh er dem wegen mehrfach geleisteter treuer Dienste geschätzten Herzog Wladislaus von Böhmen die königliche Würde, jedoch unbeschadet seiner und seines Landes bisheriger Submission unter das deutsche Reich.***) Der Feldzug gegen Polen währte übrigens nur so kurze Zeit, dass der Kaiser schon im September 1157 zu Würzburg einen glänzenden Reichstag halten konnte, worauf nicht nur deutsche Fürsten und Reichsstände, sondern auch Gesandte aus Italien, Frankreich, Burgund, Dänemark, England, Spanien und aus dem griechischen oder byzantinischen Reiche erschienen. Die Pfalzgrafen von Wittelsbach fehlten auch hier nicht, so wenig als auf anderen Hof- und Reichstagen, welche i. J. 1157 schon vor der Expedition nach Polen gehalten worden waren, Otto der ältere war namentlich schon im März zu Würzburg, als der Kaiser von Ulm dahin gegangen war, nach Ausweisung einer kaiserlichen Urkunde, Dat. Wirzburg X. Kl. Aprilis 1157, an den Abt Rupert von Tegernsee, worin Otto Palatinus

*) Die Urk. ist datirt IV. Non Julii 1157, und da so kurz nachher der Kaiser nach Polen zog, so schloss Volz mit Wahrscheinlichkeit, dass der Kaiser den eben erst in Bamberg um ihn gewesenen Otto VI. auch nach Polen mitgenommen haben werde.

**) Radewici Canonici Frisingens. Appendix ad Ottonem Frisingens. de rebus gestis Friederici I. Imp.

***) Radewik setzt die Krönung auf das Jahr 1158 vor den zweiten italienischen Feldzug des Kaisers, den der neue König sogleich mitmachte.

Comes als Zeuge erscheint. Auch war er mit dem Kaiser zu Worms, VIII. Idus Aprilis 1156 nach seiner Zeugschaft in einer Urkunde von diesem Datum und im Juli, kurz vor dem Zug nach Polen, zu Bamberg bei dem Kaiser, wie oben bereits angeführt worden ist. Seine Brüder Friedrich und Otto der jüngere, waren schon am Eingang des Jäuners „kal. Januarii“ 1157 mit dem Kaiser zu Gosslar nach einer Urkunde von diesem Datum, wo sie als Zeugen vorkommen. *) Bald nach dem glänzenden Würzburger Reichstag vom September 1157, und zwar schon im Oktober fand wieder ein nicht minder glänzender Reichstag zu Besançon (Bisanz) in der Hauptstadt Burgunds zur Befestigung der kaiserlichen Herrschaft über das arelatische Reich, wozu Burgund gehörte, statt, und es huldigten daselbst nebst den weltlichen Grossen die Erzbischöfe und Bischöfe von Lion, Vienne, Valence, Arles und Avinion.

Zu Besançon nun, wo Friedrich in aller Herrlichkeit eines alten römischen Imperators oder in jener nicht minder des gefeierten Karl des Grossen und als weltliches Oberhaupt der ganzen Christenheit erschien, und wo sich alle anwesenden deutschen Fürsten und Stände der Höhe und des Ruhmes und Ansehens erfreuten, worauf mit ihrem Beistande der hochsinnige Kaiser ihr Vaterland erhoben hatte, wagten es zwei vom Pabste abgesandte Kardinäle, Bernhard und Roland, in die feierliche Versammlung, wo der grosse Kaiser in seiner Majestät, den getreuen Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach mit vorgetraguem Reichsschwert an der Seite,**) mit seinen Für-

*) Orig. Quelf Th. III. und Volz Otto der Grosse etc.

**) Diese Vortragung des Reichsschwerts wurde zwar von einigen Schriftstellern mit dem Dienste des Pfalzgrafen als Träger der Reichsfahne verbunden erachtet. Sie kommt aber auch als eine für sich bestehende besondere Auszeichnung vor, die selbst lehenbare oder vom Reich abhängige Könige verrichteten, wie z. B. i. J. 1134 am Ostertag König

sten und Ständen in Berathung war, einzutreten, und ein päpstliches Schreiben zu überreichen, worin der mächtige Kaiser zum päpstlichen Vasall und die römische Kaiserkrone wie das ganze Reich zu einem Lehen des päpstlichen Stuhles herabgewürdigt erschien. Es beschwerte sich nämlich Pabst Hadrian IV. in diesem Schreiben darüber, dass der Kaiser die an den Erzbischof Eskyllus von Lund in Schweden begangene Missethat seiner Beraubung und Gefangennehmung auf seiner Rückreise von Rom nach Schweden, noch nicht gestraft und letzterer noch gefangen gehalten werde, und diese Beschwerde, worin der Kaiser ungewöhnlich mit dem Worte Du angesprochen wurde, war zugleich mit der Erinnerung an die geschehene Krönung Friedrichs mit der römischen Kaiserkrone als einem ausgezeichneten Beneficium verbunden.*) Da nun dieses Wort im Latein nicht nur eine gute That sondern auch ein Lehen bezeichnet und mehrere anwesende Reichsstände sich des bei Gelegenheit der Krönung Friedrichs zu Rom i. J. 1155 ansichtig gewordenen Gemäldes erinnerten, welches den Kaiser Lothar als Vasall kniend vor dem Pabst, seinem Lehenherrscher, vorstellte, und noch überdiess eine sehr herabwürdigende Inschrift hatte,**) so nahmen sie sehr gereizt den Ausdruck Beneficium ohne weiters als eine versuchte Er-

Magnus von Dänemark nach seiner Krönung dem Kaiser Lothar das Schwert vortrug.

*) Radewicus Frisingens. in appendice Cap. 9. „Quantam tibi dignitatis plenitudinem (S. S. Ecclesia romana) et honoris contulerit, et qualiter Imperialis insigne Coronae *beneficium* libentissime conferens. — — — sed si majora beneficia Excelentia tua de manu suscepisset — — —“

**) Dass dieses Gemähle nur die Belehnung des Kaisers mit den markgräfl. Mathildischen Landen vorstellen sollte, wurde schon oben erwähnt, aber die Aufschrift liess wohl auch eine Deutung auf das röm. Reich zu. Sie lautete also: „Rex venit ante fores, jurans primum urbis honores; post homo fit Papae, sumit, quo dante Coronam.“

innerung an ein Lehenverhältniss des römischen Reichs mit dem päpstlichen Stuhle an, und geriethen in eine grosse Aufregung. Anstatt aber zu erläutern, dass unter dem anstössigen Worte Beneficium vom Pabste wahrscheinlich nur eine erwiesene That des Wohlwollens, eine Wohlthat augedeutet werden wollte, bestärkte der Kardinal Roland nur noch mehr die Vermuthung der Reichsfürsten durch die lebhafteste Aeusserung „von wem denn der Kaiser das Reich habe, wenn er es nicht vom römischen Stuhle erhielt?“ Somit nahm die schon entstandene Unruhe und Entrüstung noch mehr überhand, und Pfalzgraf Otto, stets erfüllt von der grössten Ehrfurcht für Kaiser und Reich, und stets bereit zur Rächung jeder Schmach an diesen geheiligten Gegenständen, konnte sich jetzt nicht mehr halten, und wollte mit dem „blossen Schwerte“, das ihm zur Ehre und zum Schutze des Kaisers anvertraut war, auf den schmähenden Kardinal losziehen. Der Kaiser verwehrte nun zwar diesen Angriff, befahl aber, selbst sehr entrüstet, den beiden Kardinalen alsbaldige Rückkehr nach Rom, und zwar ohne einigen Aufenthalt in zwischenliegenden Stiftern und Klöstern, da man in Erfahrung gebracht hatte, dass sie wider den Kaiser gerichtete aufregende Schriften für die geistlichen Stifte mit sich führten. Es war nämlich kurzhin eine Spannung zwischen dem Kaiser und dem Pabste Hadrian eingetreten, indem letzterer mit König Wilhelm von Apulien, König Rogers Sohn, einen einseitigen Friedensschluss und eine Verbindung eingegangen hatte, wodurch er von seiner frühern Freundschaft gegen den Kaiser abgezogen wurde. *) In neuerer Zeit hat Baronius

*) Günther, Ligurinus Lib. VI. Versus 595. — Radewicus l. c. Lib. I. cap. 10. — Ottonis de S. Blasio Chronicon. Cap. VIII. „Unus Legatorum — — — stolitissime respondit. „Si ergo a Domino apostolico non habet, a quo habet?“ quibus verbis commotus Otto Palatinus de Wilitinspach, qui gladium Majestatis, Imperatori adstans, tenebat, ipso gladio evaginato, impetu in Cardinalem facto, vix ab Imperatore retentus est.“

in seinen Annalen die Aeusserung Rolands zu entschuldigen gesucht, indem er auf das Geständniss des Königs Albrecht I. gegen den Pabst Bonifaz behufs seiner Anerkennung hinwies, worin zugegeben wird, dass das römische Reich durch den apostolischen Stuhl von den Griechen in der Person Karl des Grossen auf die Deutschen gebracht und gewissen weltlichen und geistlichen Fürsten die Wahl des römischen Königs, der nachhin zum römischen Kaiser durch den Pabst erhoben wurde, zugestanden ward. *) Allein König Albrecht unterschrieb in der Nothwendigkeit, des Pabstes Freundschaft für sich zu gewinnen, und keine Zeit zu verlieren, was derselbe wollte; der Pabst aber konnte das abendländische römische Reich nicht wohl vergeben, weil es nie unter ihm stand. Rom und das Exarchat gehörten zur Zeit der Karolinger an das oströmische Kaiserthum, welches aber dieses Land nicht mehr zu schützen vermochte, so wenig, dass die Longobarden es vielmal und den Pabst selbst in Rom sehr bedrängen konnten, bis die Karolinger sich desselben annahmen, und Karl der Grosse nach erobertem lombardischen Reiche auch zu Rom und im Exarchat durch seinen Schutz und dessen freiwillige Unterwerfung mächtig wurde, worauf erst mit Willen und Zuruf des Volks das abendländische Kaiserthum erneuert, und der grosse Karl als erster Kaiser in dieser Erneuerung vom Pabst gekrönt wurde.

*) Baronius in Annalis ecclesiasticis ad 1157. — „Recognoscens igitur“ heisst es in Albrechts Geständniss, „quod Romanum Imperium per sedem apostolicam de Graecis translatum est in persona magnifici Caroli in Germanos, et quod jus eligendi Romanorum Regem in Imperatorem postmodum promovendum certis Principibus ecclesiasticis et secularibus est ab eodem sede concessum, a quo Reges et Imperatores, qui fuerunt et erunt pro tempore, recipiunt temporalis gladii potestatem ad vindictam malefactorum laudem vero bonorum etc.“

**) Günther Ligurinus Lib. VI. versus 313.

Der Kaiser gab indess sogleich von dem störenden Vorfalle zu Besançon den daselbst nicht anwesend gewesenen deutschen Fürsten und Prälaten umständliche Nachricht, warnte sie dem Uebergriffe päbstlicher Macht in die des Reichs und seines Kaisers nachzugeben, brachte nebst dem widrigen Gemälde über K. Lothars Beleh- nung auch die schimpfliche Sprache des päbstlichen Hofes, welche der Deutschen als dummer zum Gehorsam bestimmter Menschen er- wähne, in Anregung*), und ging hierauf mit den bayerischen Pfalz- grafen, Otto dem ältern und dem jüngern, und andern Reichsständen nach Sachsen, wo er das Weihnachtsfest feierte. Aber Pabst Ha- drian schrieb auch alsbald nach der Zurückkunft seiner Gesandten nach Rom an die deutschen Bischöfe, stellte die üble Behandlung derselben zu Basançon als einen die ganze Kirche betreffenden Ge- genstand dar, und ermahnte sie, den Kaiser auf den rechten Weg zurückzuführen, und dafür zu sorgen, dass der kaiserliche Kanzler Rainald und der Pfalzgraf Otto von Wittelsbach der ältere wegen ihrer Schmähungen Genugthuung geben.**) Doch hatte dieses Schrei- ben keinen erwünschten Erfolg, indem es durch ein Gegenschrei- ben paralisirt wurde, worin die Prälaten dem Pabst versöhnende Schritte anriethen, und offenbarten, wie der Kaiser auf ihre versuch- ten Ermahnungen sich geäußert habe, „frei sei die deutsche Krone und sie werde übertragen durch freie Wahl, wobei der Erzbischof von Mainz zuerst dann jeder Fürst in seiner Ordnung stimme, und der Erzbischof von Köln die königliche und der Pabst die kaiser- liche Krönung verrichte. Durch Zurücksendung der Kardinäle Bern- hard und Roland habe man nicht den Pabst beschimpfen, sondern die Verbreitung von Schriften verhindern wollen, welche die Schmach und Herabsetzung des Reichs bezweckten. Das Kaiserthum habe mit Gottes Hülfe die Kirche gehoben, nun wolle aber die Kirche das

*) Günther Ligurinus V. 559.

Kaiserthum zerstören.“*) Hierauf und auf persönliches Zureden des eigens darum nach Rom verreisten Bischofs von Bamberg,**) sowie wegen des zunächst bevorstehenden zweiten Feldzuges des Kaisers mit Heeresmacht nach Italien, wohin Pfalzgraf Otto bereits von Besançon aus vorausgereiset war,***) entschloss sich der Pabst endlich zur Nachgiebigkeit und zu einem Schreiben an den Kaiser, worin er besonders hervorhob, dass er unter dem Ausdrucke Beneficium nur eine gute That andeuten wollte; die päpstlichen Gesandten, welche dem Kaiser dieses Schreiben übergeben sollten, trafen auf ihn aber erst im Junius 1158 zu Augsburg, als er daselbst bereits den letzten zur endlichen Ausführung seines zweiten Heerzuges nach Italien bestimmten Reichstag abhielt. Jedoch nahm der Kaiser das Schreiben noch gefällig auf, und liess sich nach macherlei Bedenken, welche die diessmaligen päpstlichen Gesandten durch höflichste Zusicherung der Freundschaft des Pabstes und strenge Beachtung aller kaiserlichen Rechte zu zerstreuen wussten, auch zur Aussöhnung und Friedlichkeit mit dem päpstlichen Hofe bewegen. Diese Aussöhnung enthob den Kaiser auch eines mächtigen Hindernisses zur erfolgreichen Einwirkung auf die wieder unruhig gewordenen Theile der Lombardei. Verona hatte sich zwar bereits entschuldigt über die Verräthereien, welche dem Kaiser und seinem Heere auf der Heimreise von seinem ersten italienischen Feldzuge an der Brücke über die Etsch und in den Bergschluchten oder der sogenannten Veroneserklausen begegneten, als nicht von den Veronesern insgemein, sondern nur von einer Parthei veranlasst. Aber die Mailänder hatten das vom Kaiser zerstörte Tortona wieder erbaut, die Pavienser und den Markgrafen von Montferat, welche gegen ihre

*) Günthers Ligurinus Lib. V. 569.

**) Ottonis de S. Blasio Chron. Cap. IX.

***) Le Bret Gesch. von Italien Th. B. II. 3 Abschnitt.

Gewaltthätigkeiten und wachsende Macht mit den Waffen einschreiten wollten, besiegt, mehrere Schlösser erobert, Brescia und Piacenza sich verbunden, und die Lodenser zur Auswanderung nach Pizzighetone und Cremona gezwungen unter Verwüstung und Zerstörung ihrer Stadt und ihrer Aecker und Weinberge. Die Lodenser hätten den Mailändern als ihren Herren huldigen sollen und zwar ohne den Huldigungseid beizufügen, dass hiedurch die dem Kaiser geschworene Treue nicht verletzt werden sondern vielmehr ganz unbeschadet verbleiben soll. Diess wollten die treuen Lodenser nicht thun, und ihre Stadt, Gut und Heimath lieber arm verlassen, als dem Kaiser untreu werden.**) Auch in Mittelitalien an der adriatischen Meeres-Küste, wo zu Ravenna und Ancona die Griechen sich festsetzen wollten, und im südlichen Italien, wo König Roger die kaiserlichen Rechte angriff, waren unruhige Bewegungen erfolgt. Der Kaiser hielt zwar noch am Eingange des Jahres 1158 einen Reichstag zu Regensburg, auf welchem nebst den italienischen Angelegenheiten Streitigkeiten zwischen dem König Geissa in Ungarn und seinem den Schutz des Kaisers ansprechenden Bruder Stephan behandelt wurden, aber allmählich sammelten sich schon Truppen bei Augsburg, die zu einer grossen Armee anwuchsen, und im Juli 1158 über Trient in Italien ankamen.**)

Inzwischen hatte der Kaiser bereits seinen Kanzler Rainald, einen gebornen Grafen von Dassel, der nachhin Erzbischof von Köln wurde, und seinen getreuen Pfalzgrafen Otto den ältern von Wittelsbach mit einigen Truppen nach Italien vorausgeschickt, um für den nahenden Hauptfeldzug Vorbereitungen zu treffen und die Kai-

*) Ottonis et Acerbi Morenae Chron. Laudens. ad 1158.

**) M. s. Ottonis Morenae hist. Laudens. ad 1158, Ottonis de S. Blasio Chron. c. 11. Sire Raul mediolanensis de rebus gestis Friderici I. Imp. ad 1158.

serlichgesinnten zu ermuthigen, die Widersacher aber zu gewinnen oder zu bedrohen.*) Pfalzgraf Otto wird beschrieben als ein Mann von hohem Wuchse, wohlgeformten und gedrängten Gliedern, länglichtem und röthlichen Angesichte, grossen Augen und langen, beinahe schwarzen Haaren. Ernst, weise und vorsichtig im Rath, war er nicht desto minder im Kriege äusserst tapfer und dem Kaiser und dem Reiche mit grösster Treue ergeben, aber auch vom Kaiser, dessen Blutsverwandter er war, sehr geliebt.***) Also geeigenschaftet konnte er den Unterhandlungen mit den italienischen Fürsten und Städten den nöthigen Nachdruck geben, und sie durch seine erprobte Tapferkeit und Furchtlosigkeit sowie durch seine Strenge aufmerksam machen, dass er ihren gewohnten Täuschungen und treulosen Handlungen strengstens begegnen werde. Der Kanzler hingegen, gelehrt, beredsam und freundlich, überhaupt ein feiner Staatsmann, war ganz geeignet, Unterhandlungen einzuleiten und annehmlich zu machen, und somit konnten ihre trefflichen obgleich verschiedenen Eigenschaften in gemeinsamer Wirksamkeit bei den Italienern die glücklichsten Folgen versprechen. Beide wurden, nach Uebergabe des Schlosses Rivola an sie, in Verona und den nächst gelegenen Städten sehr ehrenvoll aufgenommen, liessen sich im Namen des Kaisers auch einen Huldigungseid ablegen***)) und giengen dann nach

*) Da Pfalzgraf Otto wahrscheinlich noch auf dem oben erwähnten Reichstag zu Regensburg anwesend war, so trifft seine und des Kanzlers Rainald Abreise nach Italien erst auf die nächste Zeit nach diesem Reichstag. Rainald oder Reinhold war vor seiner Kanzlerwürde Probst zu Hildesheim. Erzbischof in Köln wurde er i. J. 1159 durch Wahl nach des Erzbischofs Friedrich Ableben.

**) M. s. diese Beschreibung in Ottonis et Acerbi Morenae Hist. Laudens. bei Muratori Script. rer. Laudensium.

***)) Ligurinus Lib. VII. v. 12 und Radewicus de gestis Friederici Imp. I. Cap. XVII. „Legati Imperatoris, videlicet Rainaldus Cancellarius et Otto

Mantua und Cremona, in welcher letzterer Stadt sie zur Berathschlagung über Italiens Zustände und Angelegenheiten eine grosse Tagsatzung hielten, auf welcher die Erzbischöfe von Mailand und Ravenna, viele andere Bischöfe und mehrere Abgeordnete von Städten erschienen. *) Hierauf gingen sie durch Romanola und endlich über Ravenna und Rimini nach Ancona. Dasselbst verweilten schon seit längerer Zeit Gesandte des griechischen Kaisers Emanuel, vorgeblich zur Werbung von Söldnern gegen den König Wilhelm von Sizilien, in der Wirklichkeit aber um die italienischen Seestädte mit Gewalt oder List und Verführung unter das griechische Reich zu bringen. **) In der Umgegend von Ravenna kamen auch dem Kanzler Rainald und dem Pfalzgrafen einige italienische Edelleute und Truppen unter Anführung eines gewissen Wilhelms Maltraversar, welche durch Verführung und Bestechung bereits für bizantinische Herrschaft gewonnen waren, entgegen. Ihre trotzigte Stellung und ungehörliches Benehmen bewogen alsobald den raschen und furchtlosen Pfalzgrafen, sich ihnen, obgleich fast vor den Stadtmauern von Ravenna mit blossem Schwerte entgegen zu werfen, dergestalt, dass er den genannten Anführer der Truppen sicherlich durchstochen hätte, wenn er nicht von seinen Begleitung davon abgehalten worden wäre, und der Anführer selbst flehentlichst um sein Leben gebeten hätte, und grosse Lösegelder für die Schuldigen gegeben worden wären. ***) Die Griechen aber in Ancona wurden daselbst von ei-

Palat. Comes, excepti cum magna frequentia et honorificentia Episcopi Civiumque veronensium, tam illic quam in aliis civitatibus Fidelitatem Imperatori et adminiculum expeditionis — — — promitti fecerunt.

*) Günther in Ligurino Lib. VII. v. 50 — 70. Ueber die den Gesandten erwiesenen Ehren schreibt auch Chron. S. Pantaleonis bei Eccardi Corp. hist. med. Aevi. T. I.

**) Günther, in Ligurino Lib. VII. versus 39. etc.

***) Günther in Ligurino L. VII. v. 55.

ner durch die kaiserlichen Gesandten schnell versammelten Mannschaft eingeschlossen, und ohne Rücksicht auf ihre Ausflüchte, Entschuldigungen und Geschenke, endlich gezwungen, die Stadt zu verlassen und nach Griechenland zurückzukehren; auch wurden aus den Einwohnern von Ancona und Ravenna und den Umgegenden wegen zweifelhafter Gesinnung derselben mehrere Geissel ausgehoben, welche jedoch ihre Freiheit wieder erhielten, sobald die Bürger dem Kaiser gehuldigt hatten. Sie mussten wie alle Italiener, zu welchen Rainald und Otto kamen, nicht nur Treue und Gehorsam gegen den Kaiser und seine Abgesandten sondern auch ihren Beistand beschwören, dass seiner Krone und seinen Rechten in Italien kein Eintrag geschehe, und was hievon abgerissen worden ist, wieder zurückgebracht werde.*) In solcher Zurückführung der schon zum Abfall nahen, wichtigen Seestadt Ancona und anderer zweideutiger Städte Mittelitaliens und der Lombardei zur Pflicht gegen den Kaiser und in der hiebei geoffenbarten Unerschrockenheit des Pfalzgrafen Otto und diplomatischer Gewandtheit und Beredsamkeit Rainald des Kanzlers hat sich das auf beide gesetzte Vertrauen des Kaisers alsbald bewährt und belohnt gefunden.

Nachdem die kaiserlichen Gesandten in vorstehenden Geschäften, wohin auch eine zu Modena mit zwei vom Pabst abgesandten Kardinalen gepflogene Unterredung gerechnet werden kann, geraume Zeit in Italien verweilt hatten, gelangte nunmehr dahin auch das grosse deutsche Heer. Die erste Abtheilung desselben zog unter den Herzogen von Oesterreich und Kärnthen über Canale und das Friaul, die zweite unter Herzog Friedrich von Schwaben, dem Sohne des Königs Conrad III., über Chiavena und den Comersee, die dritte unter Herzog Berthold von Zähringen über den grossen Bernhard

*) Radevicus l. c. I. 19. 20.

und die vierte unmittelbar unter dem Kaiser mit dem König von Böhmen, mehreren Erzbischöfen und Bischöfen, dem Rheinpfalzgrafen Conrad, des Kaisers Bruder, und vielen andern deutschen Fürsten und Grafen, worunter auch des in Italien schon verweilenden Pfalzgrafen Otto jüngere Brüder, Friedrich und Otto waren, durch Tyrol über Trient.*) Später kam auch Herzog Heinrich der Löwe aus Sachsen mit grosser Macht herbei, als der Kaiser bereits ein nach Mailand gehöriges Präsidium belagerte,**) und noch später Herzog Welf VI. aus Schwaben. Die Brescianer wagten den ersten Widerstand durch den Anfall auf eine Anzahl von Böhmen, die sie zu plündern sich erdreisteten. Sie büssten aber schwer ihre Vermessenheit, denn es wurden bald alle um Brescia herumliegenden Orte abgebrannt und zerstört, und als hiedurch den Brescianern, die sich auf die starken Befestigungen ihrer Stadt verliessen, alle Zufuhr abgeschnitten war, wurde diese selbst belagert und wegen Mangel an Lebensmitteln zur Uebergabe und zum Abkaufe der Plünderung für eine äusserst grosse Summe Geldes so wie zur Stellung von zwölf Geisseln gezwungen.***) Hierauf rückte die kaiserliche Armee, verstärkt durch die Truppen derjenigen italienischen Vasallen und Städte, welche dem Kaiser seit seinem ersten Feldzuge

*) Ottonis et Acerbi Morenae Hist. Laudens. ad 1158. — Otto de S. Blasio Chron. Slav. cap. 11. — Sire Raul mediolanens. de gestis Friederici Imp. ad 1158.

**) Helmodi bresb. bosoviens. Chron. Slav. apud Muratorium Lib I. Cap. 86 und 87. „In hunc modum rebus compositis profectus est Dux in Longobardiam cum mille, ut ajunt Loricis, habens in Comitatu suo Adolfum Comitem et multos nobiles Bavariae atque Saxoniae, et pervenerunt ad exercitum Regis, qui obsederat praesidium, quod dicitur Crumne, pertinens ad mediolansens. civitatem etc.

***) Chron. Urspergens. ad annum 1158 und Otto Morena Hist. Laudens. ad hunc annum.

treugeblieben waren, oder durch den kaiserlichen Kanzler Rainald und Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach zur 'Treue zurückgeführt worden waren, auf das hochmüthige Mailand zu. Um jedoch rechtlich zu verfahren, lud der Kaiser die Mailänder zuvörderst zur Verantwortung ihrer Handelsweise und Benehmens seit den letztern Jahren, ihrer Verdrängung der Lodenser, ihrer Kriege mit den Pavensern und ihrer gewaltthätigen Vereinigung mehrerer lombardischer Städte zu gefährlichen Zwecken, und erst als die hierauf erschienenen mailändischen Gesandten sich nicht zu rechtfertigen und eine aufrichtige Bussfertigkeit nicht darzuthun vermochten, wurde vom Kaiser mit Beistimmung aller anwesenden Reichsfürsten die Acht gegen die hochverrätherische Stadt als Reichsfeindin ausgesprochen. Man machte sich nun auf und rückte an die Adda vor, fand sie aber von geschmolzenem Schnee sehr angeschwollen und die Brücke bei Cassana stark von Mailändern besetzt, welche daselbst bei tausend Mann Reiterei und mehrere Haufen Landvolks aufgestellt hatten. Die Böhmen fanden jedoch mit Hilfe eines gefangenen Bauerns eine Furth bei Corneliano, wagten unter dem König Wladislaus von Böhmen*) und dem Grafen Conrad von Dachau, Herzog von Dalmatien, die Uebersetzung und theilweise Durschwimmung des Flusses mit Verlust von zweihundert Mann und vielen Pferden, und kamen den Mailändern von hier aus in den Rücken, während der Kaiser auf einem eiligst zusammengebundenen Floss übergieng. Die Mailänder geriethen nun zwischen die Kaiserlichen vor der Brücke bei Cassano und die Böhmen, welche von der Furth herbeikamen, und konnten sich nur nach schwerem Kampfe und grossem Verluste durchschlagen. Die Kaiserlichen wurden aber gleichwohl im Vor-

*) Wladislaus war eben erst im laufenden Jahr auf dem Reichstag zu Regensburg zum König erhoben worden, indem sein Land Böhmen als Königreich declarirt wurde, (Struvii Corp. Hist. Germ.)

rücken dadurch aufgehalten, dass die nun frei gewordene Brücke bei Cassano einbrach, als sie darüber zu ziehen begannen.**) Nach diesem Aufenthalt aber wurde der Feldzug fortgesetzt, das mailändische Schloss Tretium (Trezzo) erobert, und von den Einwohnern der durchzogenen Gegenden Schatzung genommen, den aus Lodi vertriebenen Bürgern die Erbauung einer neuen Stadt gleichen Namens bewilligt,**) und zur Stadt Mailand selbst, deren Mauern inzwischen erweitert und verstärkt, und deren Gräben vertieft worden waren, und welche nur zu wenige Thürme hatte, vorgerückt.

Ebvor jedoch die kaiserlichen Truppen sämtlich vor die Stadt kamen, wagte Graf Ekbert von Neuburg, Formbach und Potten mit mehreren Edlen und einer Begleitung von ohngefähr tausend Mann einen vorläufigen Anfall. Es verunglückte aber dieses Unternehmen durch eine Ueberzahl entgegengerückter Städter, und der kühne Graf selbst kam entweder im Treffen um, oder wurde nach alter Sage, nachhin in der Gefangenschaft grausam ermordet.***) Ueber sein unglückliches Schicksal wurden späterhin noch Klaglieder vernommen, aber der Kaiser war mit seinem Unternehmen keineswegs verstanden gewesen, und sehr betrübt darüber, dass es ohne einigen Nutzen zu gewähren gleichwohl grossen Verlust verursacht hatte, und schloss nun am 6. August†) mit der ganzen Armee,

*) Otto Morena Hist. Laud. ad 1158.

**) Otto Morena l. c. ad 1157. — Es wurde den Lodensern zur neuen Stadt ein Raum nahe an der Adda auf dem Monte Ghezzone angewiesen.

***) M. s. Chron. Reicherspergense in Ludewigs Script. rer. Bambergens. ad 1158. „Imperator Mediolanum obsedit — — Ibi Ekkebertus de Putine (Puten) occisus est in Nonis Augusti. „Vgl. auch Otto de S. Blasio ad 1158.“

†) Sire Raul de rebus gestis Friederici I. Imp. ad 1158.

welche ein mit Damm, Graben und Pfallwerk umgebenes Lager bezog, und mit den italienischen Hilfsvölkern aus fünfzehn tausend Mann Reiterei und hundert tausend Mann Fussvolk bestanden haben soll, die ganze Stadt Mailand engstens ein, um sie durch Mangel an Lebensmitteln zur Uebergabe zu zwingen. Mailand hatte aber innerhalb seiner Mauern eine gewaffnete Mannschaft von sechzigtausend Personen.*) Die Mailänder verhielten sich nun einige Zeit ruhig. Als sie aber von ihren Mauern herab wahrnahmen, dass der Rheinpfalzgraf Conrad, des Kaisers Bruder, und Herzog Friedrich von Schwaben, des Kaisers Neffe, am äussersten Ende des Lagers und von den übrigen Abtheilungen getrennt standen, machten sie auf dieselben in dunkler Nacht einen Ausfall, und da sie also aus dem Schlaf aufgeschreckt sich erst noch rüsten mussten aber hiezu nicht Zeit hatten, entstand unter ihnen eine solche Verwirrung, dass sie verloren gewesen seyn würden, wenn nicht der König von Böhmen, so wie er das furchtbare Geschrei hörte, herbeigeeilt wäre, und den mailändischen Fahnenträger getödet hätte, worauf sich die Mailänder, welche die Annäherung des ganzen Heeres zur Unterstützung der Ueberfallenen fürchteten, kämpfend zurückzogen. Pfalzgraf Otto der ältere von Wittelsbach, welcher gleich nach der Ankunft des Kaisers in Italien, von Modena aus sich zu ihm und seinem Heere begeben hatte, um Antheil am Feldzug zu nehmen, und keine Schmach ungebüsst vorübergehen zu lassen gewohnt war, suchte den feindlichen Ueberfall durch einen Angriff auf die Stadt Mailand mit einiger Mannschaft und seinen Brüdern, Friedrich und Otto den jüngern zu rächen. Er liess Gebünde von dürrem Reisig zusammenbringen, und mit diesen die Trossjungen auf ein gegebenes Zeichen gegen das Thor und die andern Vertheidigungs-Werke anlaufen, und

*) Radewici Appendix ad Ottonem Frisingens. de gestis Fried. I. Lib I. Cap. 32.

die Büscheln oder Bünde anzünden, um dadurch das Thor und die Werke in Brand zu setzen. Das Feuer ergriff sie auch wirklich und nebstbei noch die Brückenpfeiler zu grossem Schrecken und Verwirrung der Belagerten. Ein Theil der letztern eilte zur Löschung des Feuers, ein anderer zur Vertheidigung und Zurückdrängung der Kaiserlichen, und es entstand ein hitziges Gefecht, worin die Wittelsbacher durch ihre Tapferkeit selbst die Bewunderung ihrer Gegner erregten; allein die Nacht und die Verwirrung, welche in der Finsterniss entstand, nöthigte endlich doch die Angreiffer, sich nach empfindlicher Beschädigung der feindlichen Werke wieder in das Lager zurückzuziehen.*)

Inzwischen dauerte die Belagerung der Stadt und die Abwehrung von Ausfällen der Mailänder, in deren einem im Gefecht mit dem Herzoge von Oesterreich der hochverehrte mailändische Anführer Statius unkam, dessen Leichnam die Mailänder mit grossen Summen einlösten und prachtvollst begruben,**) noch länger fort, und da auf einer Seite der Stadt die Bürger noch Raum hatten, aus und einzugehen und sogar ihr Vieh auf die Weide zu treiben, wurde auch diese Seite noch enger eingeschlossen. Ingleichen trachtete man einen grossen und die Umgegend beherrschenden einzeln stehenden Thurm vor der Stadt, welcher der Sage nach schon von den alten Römern zum Andenken ihrer Eroberung Mailands erbauet worden seyn sollte, in Besitz zu erhalten; da er aber noch so fest war, dass seine aus gewaltigen Steinen äusserst fest zusammengefügte Masse kein dahin gerichtetes Geschütz zu beschädigen vermochte,***) so suchte man durch Scharfschützen allmählich jeden

*) Radewicus de gestis Friederici Imp. I. und Günther in Ligurino Lib. VII.

**) Von Raumer Gesch. der Hohenstaufen.

***) Günther l. c. VIII. 30. Sire Raul mediolanens. l. c. ad 1158.

Mailänder aus der Besatzung des Thurmes, welcher über dessen **Zinnen** hervorzuschauen wagte, zu tödten. Nach **Otto Morena***) haben die Deutschen den Thurm einen ganzen Tag hindurch mit **Hammer** und **Beilen** bearbeitet, und wären in den grossen Bogen desselben eingedrungen, den sie auch zu erschüttern unternahmen. Die auf dem Thurme befindlichen mailändischen Krieger aber, als sie sahen, dass er gänzlich zerstört werden wolle, und sie nicht mächtig genug seien, ihn weiters zu vertheidigen, haben sich in der Furcht, mit sammt dem Thurme auf die Erde geschleudert zu werden, und von der Stadt Mailand hilflos gelassen, unverzüglich an den Kaiser ergeben. Dieser liess nun die gedachten Krieger vom Thurme herabsteigen, Leitern an den Thurm anlehnen und seine Leute hinaufsteigen. Nachher liess er oben eine vortreffliche Steinschleider aufrichten, welche auf das Thor bei der St. Nazarus Kirche und in dasselbe die grössten Steine warf. Die Mailänder hatten aber zwei andere Schleidern oder Wurfgeschosse innerhalb des genannten Thores, wovon sie auch Steine nach dem Thurme wider die errichtete kaiserliche Steinschleider warfen, wornach also die Deutschen diesen Thurm wieder verlassen mussten.**)

Inzwischen überfielen die Mailänder auch eines Tages die Böhmen, die aber mit andern deutschen Kriegern und den Paviensern so tapfer gegen die Mailänder stritten, dass sie ihre edelsten zwei Hauptleute, den Vicomt Gerardo und den Tazo de Mandello, und viele andere Mailänder

*) **Otto et Acerbus Morena** in mehrgedachter **Hist. Laudensium** in **Muratori Script. rerum italicarum** T. VI. — Otto war Richter in Lodi und Zeitgenosse des Kaisers Friedrich I. und schrieb nach eigener Aeusserung nur, was er mit eigenen Augen gesehen hatte, und von Andern bestens erkundigen (discere) konnte.

) **Sire Raul mediolansen. de rebus gestis Eriedrici I. Imp. in Italia ad 1158. „Sed Mediolani fecerunt Onagrum et fregerunt porticam illius proderiae et Teutonicos descendere cogerunt. — —

niedermachten, auch viele Gefangene erhielten, die übrigen aber mit grosser Taferkeit an das Thor zurückdrängten, wovon sie ausgefallen waren. An einem andern Tage, als die Mailänder durch das kleine Thor, genannt Porta tosa, einen Ausfall machten, kamen ihnen die Deutschen mit den Cremonensern und Lodensern entgegen, und es begann ein heftiges Treffen, in welchem auf beiden Seiten viele Menschen getödtet und gefangen wurden, bis die Mailänder zum Widerstand bereits zu schwach die Rücken kehrten, worauf die Deutschen und die Cremonenser und Lodenser scharf über sie herfielen, und einen grossen Theil derselben mit grosser Kraft bis innerhalb des gedachten kleinen Thores verfolgten, mehrere auch über den Graben durch dieses Thörlein fechtend eindrangen, von wo sie erst wieder zurückzogen, als das Gedränge der dahin zahlreich geflüchteten Mailänder so gross wurde, dass diese selbst durch mehrgedachtes Thor zusammen nicht sogleich zu ziehen vermochten, und desshalb viele davon auf beiden Seiten der Brücke, einer über den andern fallend, in die Gräben stürzten, wovon ein Theil im Wasser des Grabens bis zum Knie wattend, von denen, welche über dem Graben waren, herausgezogen wurde. Ein anderesmal fielen die Mailänder bewaffnet durch das Thor am römischen Bogen (d. i. an dem also genannten Thurme) auf ihre Feinde, und es entstand, als ihnen die Deutschen und Lodenser entgegen kamen, ein grosses blutiges Treffen, in welchem viele Lodenser und andere Kriegslente verwundet wurden.*) So viele und heftige Ausfälle der Mailänder, die mehren Theils wieder mit ihrem grossen Verlust abgewehrt wurden, gabeu dem Mnthe des ältern Pfalz-

*) In einem der gadachten Ausfälle mochte es wohl gewesen seyn, dass die Mailänder so viele Pferde erbeuteten, dass ein Pferd in der Stadt um vier Schillinge verkauft werden konnte, wie Sire Raul sagt: *Auferebant scutiferis exercitus roncinos, et tantos abstulerant, quod roncinius (ein Pferd) quatuor soldis terciolorum in civitate vendebatur.*

grafen Otto von Wittelsbach und seinen Brüdern vielfältige Gelegenheit zur Uebung und Auszeichnung. Es fielen aber auch neben den vielen Schlachten und Treffen manche Zweikämpfe vor, unter welchen jener, wozu der Graf Albrecht von Andechs bewogen wurde, besonders merkwürdig ist. Es näherte sich nämlich ein ligurischer (mailändischer) Ritter, sein Streitross künstlich lenkend, prallend und voll stolzer Zuversicht auf seine Kraft und Geschicklichkeit, dem kaiserlichen Lager in der Absicht, jeden Krieger in demselben zum Kampfe herauszufordern. Bald aber kam ihm gedachter Graf Albrecht auf einem kleinen Pferde entgegen, ohne Helm, Beinschienen und Brustharnisch, nur mit Schild und Lanze bewaffnet, und stürzte den stolzen Feind zu Boden, liess ihm aber Leben und Waffen, und kehrte ohne Ruhmredigkeit wieder zu seinen deutschen Genossen zurück. *)

Nach einer Belagerung von vielen Wochen, innerhalb welchen stets Ausfälle und grössere und kleinere blutige Treffen statt fanden, und allmählig fast alle Vorräthe an Lebensmitteln ausgiengen, deren Mangel man den Kaiserlichen nicht länger mehr verheimlichen konnte, auch viele Krankheiten sich einstellten, bewog endlich Graf Quido von Blandrate, ein sehr ansehnlicher, dem Kaiser angenehmer und unverdächtiger Edelmann, die Mailänder, eingedenk ihrer äussersten Noth und bereits erlittenen Drangsale, sich dem Kaiser zu ergeben und den Frieden zu suchen, welchen auch der König von Böhmen, Friedrich Herzog von Rottenburg, Heinrich der Löwe, Herzog von Bayern und Sachsen, und Berthold von Zähringen, nachdem von den Besiegten ein grosses Gewicht Goldes der Kaiserin und eine fast unermessliche Summe dem Kaiser geopfert worden war, auf die Bedingungen hin vermittelten und erziel-

*) Günther in Ligurino L, V. 639. Adelzreiter in Annalis boicis. p. 570.

ten, dass die Mailänder an einem bestimmten Tage sich und alles Ihrige dem Kaiser übergeben sollten. *) Auf diesem bestimmten Tag nun begab sich der Kaiser in eine Ferne zu vier Meilen von der Stadt, und liess sich auf einem in herrlichster Weise errichteten Thron, umgeben von einer grossen Anzahl seiner Reichsfürsten und Heeresführer nieder. Die ganze Armee war aufgestellt mit ihren Fahnen, und dehnte sich in äusserst langem Zuge von der Stadt bis zum kaiserlichen Throne aus. In der Mitte zwischen den Truppenreihen (Spalieren) war bis zum Kaiser ein Weg für die unterworfenen Mailänder-Bürger offengelassen. Voran schritt der Erzbischof Obertus von Pirovano in seiner priesterlichen Kleidung aber mit blossen Füssen, gefolgt von dem ganzen Klerus und den geistlichen Ordens-Gliedern gleichfalls in ihrer priesterlichen oder ihrer Ordens-Kleidung und blossen Füssen, mit traurigem Gesichte und Reliquien der Heiligen tragend. Hierauf kamen die Konsuln mit andern magistratischen Würdenträgern, Edlen und freien Männern der Stadt, ebenfalls barfüssig mit Säcken angethan, blosser Schwerter über ihre Nacken. Endlich kamen die gemeinen Dienstleute mit allem Volke, einen Strick um den Hals; und wie alle diese Gattungen von Mailändern zum Throne des Kaisers vorrückten, warfen sie sich vor seine Füsse, und bekannten sich mit Worten und Gebärden des Verbrechens beleidigter Majestät schuldig. Auch mussten sie versprechen, die Städte Como und Lodi fernerhin nicht mehr zu beunruhigen, neuntausent Mark Silbers in Gold oder Münze zu erlegen, dreihundert Geissel zu stellen und bei Bürgermeister-Wahlen den kaiserlichen Gewaltboten (Kommissären) einen Palast einzuräumen. **) Nachdem nun die Schuldigen diese ihre Unterwerfung und Verheissungen auf alle Weise beschworen und die obgenannten Reichs-

*) Otto de S. Blasio apud Muratori Script. rer. Italicarum T. VI. Cap. XL

**) Radewicus l. c. Lib. I. c. 41.

fürsten wiederholt für sie gebeten hatten, gab sie der zur Barmherzigkeit bewogene Kaiser ihrem Leben, ihrer Stadt und ihren bisherigen Ehren und Aemtern wieder zurück, jedoch schlimmer als vorhin*), löste die Belagerung auf, und entfernte sich mit seiner Armee. Er begab sich nach Monza, feierte daselbst mit der lombardischen Krone auf dem Haupte und im kaiserlichen Ornate das Fest Mariä Geburt, und entliess, da die Hauptabsicht des Feldzuges, die Eroberung des stolzen Mailands, erreicht schien, den grössern Theil des deutschen Heeres in die Heimat, und es kehrten namentlich dahin zurück der König von Böhmen, der Herzog von Oesterreich mit den ungarischen Hülfsstruppen, der Erzbischof von Mainz, der Herzog Berthold von Zähringen und Andere, Pfalzgraf Otto von Wittelsbach aber blieb beim Kaiser in Italien zurück, woselbst auch sein gleichnamiger Bruder nach Urkunden wenigstens einige Zeit verweilt haben mochte.

IV.

Pfalzgraf Otto VI. zu Ravenna, Mailand, Rom und bei der Belagerung von Crema.

Der Kaiser suchte nun zuvörderst einige Missverständnisse mit Verona und Ferrara und einigen andern italienischen Städten zu heben. Verona musste Burg und Gebiet von Garda abtreten, welches nachhin, nachdem der Veroneser Turisind zur Oeffnung des von ihm besetzten Schlosses gezwungen worden war, der Kaiser seinem

*) Otto de S. Blasio l. c. „Imperator ad Misericordiam flectitur, ipsosque vitae et civitati, pristinisque honoribus redditos, *de multis peyores* reddidit. M. s. auch Ottonis et Acerbi Hist. Laudensis ad 1158 und Chronicon Urspergense in Friderico Imp.

Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach als Reichslehen ertheilte, der es jedoch wahrscheinlich wegen dessen Entlegenheit von den väterlichen Erbgütern 1167 wieder an den Kaiser resignirte, worauf es dieser dem Bisthume Trient zuwandte.*) Auch wurde zu Verona in der dortigen kaiserlichen Pfalz vom Hofrichter über die Ansprüche des Ezelinus von Bassano auf die Landschaft Gudala zu Gunsten des Bischofs von Freising in öffentlicher Gerichtssitzung gesprochen, welcher mit dem Kaiser auch beide Pfalzgrafen, Otto der ältere und der jüngere oder Otto VI. und VII. von Wittelsbach, nach Ausweiss der ausgestellten Urkunde hierüber beiwohnten.**)

Die anderen unruhigen Städte brachte Pfalzgraf Otto VI. zum Gehorsame. Es gehörte hiezu besonders Ferrara, welche Stadt die am Po gelegenen markgräfllich mathildischen Güter verwüstete. Er zwang sie rasch zur Ruhe und Gehorsam, indem er am Po angelangt, dessen einer Arm an Ferraras Festungswerken vorbeifloss, mit seinem Gefolge sich unverzüglich und ohne Abwartung einiger Schiffe in den Fluss stürzte, und hiedurch so schnell und unverhofft in die Stadt kam, dass an Widerstand nicht gedacht werden konnte, und man sich bemüssigt sah, Unterwürfigkeit und Frieden durch vierzig Geissel zu verbürgen.***)

Hierauf berief der Kaiser einen grossen Reichstag nach den roncalischen Feldern, auf welchen vorerst die Streitig-

*) Huschberg ältere Geschichte des Hauses Scheyern Wittelsbach I., 316 und 319.

**) M. s. den Cod. Conradi Frisingens. ad 1159.

***) Günther ie Ligurino VIII. v. der 342.

Nec minus egregium quiddam Comes aulicus ille

Tunc quoque gessit Otto, qui te Ferraria

Jussu Regis adire parans, intactas omnibus ante

Eridani fregisse vado nil territus undas

Dicitur, et tumidum primus transisse per amnem — —

Vgl. auch Radewici Appendix I. 46.

keiten der Italiener miteinander abgethan und sodann zur Herstellung eines dauerhaften Friedens die gegenseitigen Rechte und Pflichten des Kaisers und der Lombarden durch neue Gesetze bestimmt werden sollten. Zu diesem Zwecke wurde auf den gedachten Feldern ein grosses Lager abgesteckt mit einem prachtvollen Zelte in der Mitte für den Kaiser und mit Zelten für seine Fürsten in einer nach ihrem Range abgemessenen Entfernung, worauf alle übrigen Zelte in geraden Reihen folgten. Das ganze Lager theilte sich in zwei durch eine Brücke über den Po verbundene Haupttheile, für die Deutschen nämlich und für die Italiener. Am eilften November endlich, als sich alle berufenen Fürsten, Grafen und Abgeordnete von den Städten im Lager eingefunden hatten, eröffnete der Kaiser die Versammlung durch eine den Zweck derselben andeutende Rede, den folgenden Tag aber sass er zu Gericht, wo nach altem Gebrauche zuerst die Sachen der Armen, dann die der Barone und hienach die der Städte vorgenommen wurden; wegen der Menge der Klagen wurden jedoch mehrere Richter aufgestellt, und zwar zur Vermeidung der Partheilichkeit nicht aus den Ortschaften der Klagen oder Beklagten. Als nun auch die berufenen damaligen vier grossen Rechtsgelehrten Italiens, Bulgarus, Martinus Josias, Jacobus Hugolinus und Hugo de Porta ravenale, sämmtlich Doctorn aus Bologna, angekommen und ihnen achtundzwanzig Rätthe zugeordnet worden waren, wurden die alten Gesetze geprüft, die nöthigen neuen Gesetze entworfen, und die Bestätigungen derselben von allen Stimmberechtigten ertheilt, und allgemein beschworen. Hienach sollte der Kaiser befugt sein, mit Beistimmung des Volks in allen lombardischen Städten die Potestas, Consuln und andere obrigkeitliche Personen zu setzen, und es sollten ihm allein die Hoheitsrechte oder Regalien gebühren, in so ferne nicht für Einzelne ein gesetzlicher Besitzstand Ausnahmen begründe. Zu den Regalien aber wurden gezählt: Heerbannsteuern, Zölle, Hafen-, Fluss- und Brückengelder, Mühlen, Fischereien, Bergwerke, Salzquellen und das Münzrecht,

eröffuete und eingezogene Güter, Strafgelder, die Verleihung der Herzogthümer und Grafschaften, Lieferungen zum Krönungszuge nach Rom etc.**) Ferners sollten Veräusserungen und Verpfändungen von Lehen ohne Beistimmung und zum Nachtheil des Lehenherrns ungiltig, Lehen deren Muthung oder Dienst vernachlässiget worden, verloren sein, und die grossen nicht getheilt werden dürfen. Endlich sollte fortan Niemand eigenmächtig Fehde erheben oder sich selbst Recht vesschaffen, vielmehr dasselbe vor dem Richter suchen.**)

Bald nach diesem Reichstage suchte der Kaiser um so mehr einen Wechsel der städtischen Magistraturen nach den ihm zugestandenen Befugnissen durchzuführen als selbst während des Reichstags die Städte Piacenza und Cremona sich befehdet hatten, und der zur Strafe anbefohlenen Niederreissung ihrer Mauern wenig genügten. Er ernannte also zur Auswahl der Potesta für Pavia, Piacenza, Cremona und Lodi aus den Bürgern dieser Städte eine Gesandtschaft, und beorderte im Januar 1159 zu gleichem Zwecke eine solche nach Mailand, an derer Spitze der kaiserliche Kanzler Rainald und Pfalzgraf Otto von Wittelsbach der ältere waren.***) Kaum aber hatten sie ihre Aufträge den mailändischen Obrigkeiten eröffnet, als diese erklärten, dass nach dem zwischen dem Kaiser und der Stadt Mailand im August 1158 geschlossenen Frieden die Wahl der Consuln daselbst nicht dem Kaiser sondern den Mailändern zustehe, und der

*) Die zurückgenommenen Hoheitsrechte sollen auf einen jährlichen Ertrag von 3000 Pfund Silbers geschätzt worden sein. Bünan Gesch. K. Friedrichs I. S. 94.

**) Radewicus l. c. II. 5. Otto Morena hist. Laudens. Chron. urspergense.

***) Otto Morena, Hist. Laudens. ad 1159. — Otto de S. Blasio Chron. ad 1150 benennt auch den Grafen Wido (Quido) und den Grafen Gotswin als Gesandtschafts-Mitglieder.

Kaiser nur die Bestätigung ertheilen könne. Die Gesandten erwiderten nun zwar, dass nach den spätern von den Mailändern selbst mitbeschwornen allgemeinen Beschlüssen auf den roncalischen Feldern der Kaiser die Obrigkeiten setze, und den Bürgern nur eine Beistimmung gebühre. Allein vergebens, und als dem Volk die Ursache bekannt wurde, wegen welcher die Gesandtschaft anwesend sei, rottete es sich in grosser Aufregung zusammen,*) drang mit Todesandrohung vor die Wohnungen der Gesandten, nahm ihnen sogar einige Pferde weg und tobte so sehr, dass die Gesandten kaum durch Verschliessung der Eingänge zu dem Pallast, den sie bewohnten, der grössten Gefahr entriessen konnten. Der Pfalzgraf gieng hierauf schon in nächster Nacht heimlich aus der Stadt und flüchtete sich, der Kanzler aber blieb bei den Mönchen zu St. Ambros (in Proleto Monachorum S. Ambrosii) bis in den nächsten Tag, und musste gleichwohl ohne Erfolg seiner wiederholten Bemühung die Mailänder zu beruhigen, und sehr ungehalten hierüber, ebenfalls abziehen; worauf er und Pfalzgraf Otto dem Kaiser berichteten, was geschehen war.*) Der letztere liess demnach die Mailänder zur Rechtfertigung ihres Betragens auf seine Burg Marnica vorladen. Sie konnten sich aber nicht rechtfertigen, und machten ihre Sache nur schlimmer, als sie auf den Vorwurf des auf den roncalischen Feldern geschwornen aber jetzt gebrochenen Eides, wahrscheinlich in Verwirrung, antworteten, „sie hätten zwar den Eid geschworen aber nicht auch versprochen ihn zu halten. Indess erhielten die Mailänder doch noch

*) Der Kanzler war besonders ungehalten über das diessmalige Betragen der Mailänder, und gegen sie in feindliche Gesinnung gerathen. „Ab illa autem die“ sagt Sire Raul, „praedictus Cancellarius animosius, summoque posse operam dedit, Mediolanum delere.“ Er hatte zwar den die Gewaltthaten des Volks entschuldigenden Obrigkeiten, die er wahrscheinlich selbst in Verdacht hatte, eine versöhnende Antwort gegeben, aber nur um glücklich aus der Stadt zu kommen.

eine weitere Frist zu gehorsamen, und erst am 16. April 1159 nach genauer Untersuchung der Vorgänge und des Rechtsverhältnisses mit Zuziehung bolognesischer Rechtsgelehrten wurden sie wegen Nichterscheinung vor Gericht, Aufruhr und Verrath geächtet,*) wornach ihre Güter der Plünderung, ihre Stadt der Zerstörung und sie selbst der Sklaverei preisgegeben sein sollten. Die Mailänder aber, ihre Verurtheilung voraussehend, hatten sich schon vorbereitet zum kräftigen Widerstand durch ernste Anstalten zur Vertheidigung und zum Angriffe und zogen auch wirklich noch während der Kaiser in Bologna das Osterfest feierte,**) mit Heeresmacht gegen Tretium (Trezzo) wo der Kaiser seine in Italien erhobenen Gelder (Schätze) niedergelegt hatte, und eroberten es durch ununterbrochene Angriffe mittelst Wechsel der Mannschaft binnen drei Tagen, ehvor noch durch kaiserliche Truppen ein Entsatz möglich war. Der Ort wurde niedergebrannt und zerstört, und die darin befindlichen Lombarden, welcher man habhaft wurde, mussten sterben.***) Der Kaiser zog nun zwar rächend selbst heran, verwüstete die Umgegend von Mailand durch Zerstörung der Weinberge und Aecker und Abhaunng der Obstbäume, rückte aber als sein Heer von Deutschland aus wieder einigen Zuwachs erhalten hatte, nicht schon vor die Stadt Mailand, wozu die Truppen-Anzahl noch nicht gross genug war, aber vor das den Mailändern zugewandte Crema, mit Beihilfe der Cremonenser, welche die Cremenser seit der Zeit hassten, als sie von ihnen ab- und den Mailändern zugefallen waren.

Die äusserst merkwürdige mit grösster gegenseitiger Erbitterung und Leidenschaft durchgeführte Belagerung der Stadt und Veste

*) Sire Raul l. c. ad 1159.

**) Radewicus l. c. II. 32.

***) Otto Morena l. c. ad 1159.

Crema began am 3. oder 4. Juli 1159.*) Die Cremonenser mit ihrer Hilfsmannschaft machten den Anfang, die Mailänder aber hatten dahin vierhundert Mann Fussvolk und einige Miliz mit dem Consul Maifred de Dugniano**) auf ihre Verköstung geschickt, und vertrauend auf diese Hilfe und die Lage ihrer in einer weiten Ebene liegenden und gegen Mittag durch Moräste und den Fluss Travacone, gegen Morgen aber durch den Serio geschützten Stadt hielten sich die Cremenser ganz sicher. Der Kaiser kam aufäuglich von Lodi nur abwechselnd herbei; Pfalzgraf Otto VI. von Wittelsbach aber wohnte der Belagerung fortwährend an, bis er zur Uebnahme einer Gesandtschaft nach Rom berufen wurde. Die Cremonenser errichteten zuvörderst ein sehr grosses Castell aus den besten Hölzern und drei besonders grosse Wurfmaschinen, so wie auch andere Werke um das Schloss Crema herum. Nicht minder liessen auch der Kaiser, sein Bruder Conrad der Rheinpfalzgraf, Herzog Friedrich von Rothenburg des Kaisers Conrad III. Sohn, Pfalzgraf Otto VI. von Wittelsbach, Graf Robert von Baxavilla und andere Heeresfürsten grosse Kriegsmaschinen erbauen. Das kaiserliche Lager reichte vom Thore des gedachten Flusses Serio oder Serius über diesen hinüber und bis nahe an das Thor Rivolta. Der Bruder des Kaisers, Pfalzgraf Conrad, und Pfalzgraf Otto VI. von Wittelsbach nebst andern Heeresführern lagerten sich vor dem umbrianischen Thor, und Herzog Friedrich von Rothenburg stellte sich mit einigen Feldherrn zwischen dem umbrianischen Thor und dem von Planengo auf. In kurzer Zeit nach der Mitte des Julius***) kamen nun auch alle vom Kaiser sogleich beim Abfalle Mailands und dessen Aehtung aus

*) Sire Raul l. c.

**) Sire Raul l. c.

***) In die Lunae, quae fuit duodecimo (lies tertio decimo) Cal. Augusti Otto Morena l. c.

Deutschland berufenen Lebenmannschaften herbei. Die Kaiserin Beatrix selbst kam im Geleite einer Armee, und Herzog Heinrich von Sachsen und Bayern brachte ein grosses Heer. Diess machte einige Veränderungen in der Stellung der Belagerungsmannschaft nöthig, und die gänzliche Einschliessung der Stadt und des Schlosses Crema möglich. Herzog Heinrich stellte sich mit seiner ganzen Armee vor dem Thor von Planengo auf, und die Pavienser setzten sich mit ihren Zelten zwischen dem Thor am Serius, und als endlich auch Welf VI. von Schwaben, des Kaisers Oheim, bei Crema anlangte, überliess ihm der Kaiser seine eigene bisherige Stellung und lagerte sich jetzt zwischen den Thoren von Rivolta und Umbriano bei dem von den Cremonensern erbauten hölzernen Castell.

Die Cremenser waren nun mit der mailändischen Hilfsmannschaft ringsum engstens eingeschlossen, erwiesen aber ihre Unbeugsamkeit und Unlust, sich zu ergeben durch viele ihnen zum Theil selbst sehr nachtheilige Ausfälle. Eines Tages früh, noch vor die feindliche Armee sich erhoben hatte, sprangen sie mit angezündeten Feuerbränden aus dem umbrianischen Thore bewaffnet hervor, und drangen zu des Kaisers Wurfmaschine vor dem Hospitz seines Bruders, des Rheinpfalzgrafen Conrad, um sie anzuzünden. Diejenigen Kriegsleute, welche diesen Vorgang zuerst wahrnahmen, traten zwar sogleich hervor, um die Maschine mit aller Gewalt zu retten, konnten diess aber nur zum Theil erwirken, und geriethen hiebei in ein Treffen mit den ausgefallenen Truppen, in welchem sie wegen ihrer geringen Anzahl würden unterlegen sein. Es sprengten nun aber auch nach schneller Rüstung der reinische Pfalzgraf Conrad, der Pfalzgraf Otto VI. von Wittelsbach, Graf Robert von Baxavilla und andere Heeresführer, welche auf der Seite gelagert waren, wo das Treffen vorfiel, in grossem Grimme auf die Feinde los, welche die Maschine angezündet hatten, und brachten ihnen eine schwere Niederlage bei. Von den Gefangenen als Hochver-

räthern wurde einem der Kopf abgeschnitten, einem Andern wurden die Füsse abgehauen, einem Dritten die Arme und ein Vierter wurde mit vielen Wunden umgebracht. Auch die Flüchtigen entrannen nicht, denn es wurde ihnen der Weg zur Rückkehr abgeschnitten, und die meisten hievon, welche sich in der Bedrängniss in den Schlossgraben warfen, um durch Schwimmen sich zu retten, ertranken in dem vielen Wasser darin. Von der durch den Feind angezündeten Kriegsmaschine wurde noch vieles Holzwerk errettet, und es waren erst nur einige Flechten oder Hürden verbrannt, als die Deutschen zur Rettung der Maschine herbeigeeilt waren. Inzwischen liess der Kaiser ein grosses Sturmdach, (Gallerie) nebst einem kleineren über den Graben vor dem Lager aufführen und den Graben selbst mit Erde ausfüllen, wozu sogar von Lodi Reiserbündel (Vegetes) herbeigebracht werden mussten, damit man für das Sturmdach einen Weg bis zur Schlossmauer gewinne. Auch liess er auf diesem Weg das grosse Castell der Cremonenser an die Mauer wälzen. Aber die Cremenser und Mailänder schossen mit fünf grossen Maschinen und mehreren Wurfgeschossen die grössten Steine auf das Castell, um es zu zerbrechen. Nun befahl der Kaiser cremensische und mailändische Geissel auf- und vor das Castell zu bringen, in der Meinung, sie sollten als Anverwandte und Mitbürger der Belagerten diese vom Schiessen abhalten; sie schossen aber demohngeachtet fort und so, dass sie mehrere Geisseln hiedurch tödteten. Desshalb liess der Kaiser diese wieder vom Castell entfernen, und dieses, das schon zum Theil zerbrochen war, etwas zurückfahren. Die Belagerten stellten aber jetzt im Grimme über die veranlasste Nöthigung, ihre eigenen Mitbürger und Geisseln vor dem Castell mit eigener Hand erlegen zu müssen, wiedervergeltend gefangene Deutsche, Cremonenser und Lodenser vor ihre eigenen Maschinen im Schlosse, damit sie daselbst durch die Stein- und Geschützwürfe der Kaiserlichen hierauf getödtet würden. Um sie nun von diesem Verfahren wieder abzulenken, liess der Kaiser vorerst zwar nur

zwei Gefangene Cremenser als Hochverräther aufknöpfen, als aber die Belagerten hinwieder gleichfalls einige Gefangene aufhängen, liess er gar mehrere Galgen aufrichten, um zahlreichere Geissel an denselben hinzurichten, und nur durch Vorbitte der Bischöfe und des Clerus wurde verhütet, dass nicht mehr als neun gehangen wurden.

Indessen liess aber der Kaiser das grosse beschädigte Castell der Cremonenser wieder aufrichten, mit doppelten Weidenbündeln befestigen, und trotz aller feindlichen Steinwürfe über den ausgefüllten Graben vor das Schloss zu Crema bringen, wohin das Sturmdach schon früherhin vorgerückt war. In diesem Sturmdach oder bedeckter Gallerie *) war ein eiserner Balken, den die hierin befindlichen Kriegsleute an die Mauern des Schlosses trieben und stiessen, womit sie auch mit solchem Erfolg an die Mauer stiessen, dass sie von derselben einen Raum von mehr als zwanzig Armlängen ausschlugen. Aber die Cremenser machten an der Bresche aus Holz und Erde einen grossen Damm oder Aufwurf, und machten auch einen Laufgraben unter der Erde, welcher unten vom Fusse der Mauer durch den ausgefüllten Graben bis in die Mitte der bedeckten Gallerie führte, und mittelst welchem sie in die Gallerie Feuer bringen wollten, um sie zu verbrennen und dies würde wohl auch geschehen seyn, wenn nicht die Kaiserlichen vom holzernen Castell aus die auf die Gallerie vorkommenden Feinde geängstiget, und die in letzterer sich befindlichen kaiserlichen Krieger sich so tapfer gewehrt hätten, dass ihnen weder mit Feuer noch sonst wie geschadet werden konnte. Sie traten sogar aus der Gallerie heraus, und schlugen sich so heftig und erfolgreich mit den Feinden, dass letztere

*) Diese Gallerie war nicht zum Untergraben der Mauern bestimmt, sondern zu sicherer Annäherung an dieselbe über den ausgefüllten Graben und zum Brechen der Mauern durch den darin befindlichen Balken.

kaum den Eintritt der erstern in das Schloss selbst durch den gemachten Laufgraben abwehren konnten. Es hatten aber die Cremenser aus Holz und Erde zur Verdeckung der Bresche in der Mauer, innerhalb derselben einen Bau errichtet. Auf denselben brachten sie nun Gefässe mit getrocknetem Holz, Schwefel und Fett, auch geuetzt mit Oel und weichem Pech, zündeten diese Stoffe an, und warfen über eine hölzerne Brücke, welche sie ober den Bau angebracht hatten, ein Gefäss nach dem andern auf die bedeckte Gallerie herab. Der Kaiser aber, welcher damals selbst in der Gallerie war, und andere Anwesende schütteten Wasser und Erde auf die Feuer und löschten die Flammen von der dritten Stunde an bis zur Vesper mit solchem Erfolg, dass die Gallerie unverletzt blieb. Während dem hatten des Kaisers Bruder, der Rheinpfalzgraf Conrad, Pfalzgraf Otto von Wittelsbach, Graf Robert von Baxavilla und andere Kriegsherren auch viele Gallerien oder Sturmdächer aus Flechten von dem kaiserlichen Castell an bis zum umbratischen Thor errichten lassen, um aus diesen die Schlossgräben umher mit Erde und Holz auszufüllen; auch waren in diesen Gallerien viele Deutsche verborgen, welche mit ihren Schiessbogen und Palästern nicht wenige Cremenser, die auf den Schlossmauern oder bei ihren Maschinen verweilten, ganz unverhofft tödteten oder verwundeten.

Inzwischen trat der vorzüglichste Maschinenmeister in Crema, Marchese mit Namen, zum Kaiser über, nachdem ihm geglückt war, nächtlich aus dem Schlosse über die Mauer und hohen Gewässer des Schlossgrabens zu entweichen. Er wurde vom Kaiser mit grosser Freude empfangen und mit einem schönen Pferde beschenkt, und fieng sogleich an, eine wunderbare Maschine aus Holz zu erbauen. Auch erbaute er darauf eine mehr als vierzig Ellenbogen lange und sechs Ellenbogen breite Brücke, welche man von der Maschine aus mehr als zwanzig Ellen weit werfen konnte. Der Kaiser liess nun, wahrscheinlich weil er die gegen seine bedeckte Gallerie aufgerich-

teten Maschinen der Cremenser innerhalb ihrer Schlossmauer verbrennen wollte, und weil er wegen dieser Gallerie sein grosses Castell nicht vorrücken konnte, diese Gallerie verbrennen und das Castell auf ihren Platz vorrücken, und nunmehr die neue Maschine des Marchese an die Seite des Castells stellen. Hierauf sagte er einen Tag zu einem Treffen oder vielmehr Sturm-Angriff an, und als er an diesem Tag seinen Heeresführern ihre Antheile am Treffen nach seinem Gutdünken anwies, liess er seinen Bruder Conrad den Rheinpfalzgrafen mit der ihm untergebenen Mannschaft das Castell besteigen, andere deutsche und lombardische Befehlshaber aber sich auf die Maschine des Marchese begeben. Er befahl den letztern auch, dass sie, sobald die Brücke dieser Maschine auf die Mauer des Schlosses zu Crema geworfen seyn würde, die Feinde mit aller Gewalt anfallen und tapferst bestreiten sollten, worauf das Schloss sicherlich genommen werden könnte. Und als nun alles zum Kampfe bereit, das Zeichen hiezu gegeben und die Brücke über die Schlossmauer geworfen war, gieng der Rheinpfalzgraf Conrad seiner Weisung gemäss über die Brücke des mehrgedachten Castells bis an die Mauer des Cremaer Schlosses und fiel die Cremenser männlich an. Aber die andern Heeresführer und Ritter, welche die Maschine des Marchese besteigen und über die dortige Brücke zur Schlossmauer vorrücken sollten, thaten dieses nicht mit der nöthigen Tapferkeit, da hingegen die Cremenser, welche unter ihren Maschinen standen, innerhalb neben der Mauer dem Rheinpfalzgrafen Conrad und seiner Mannschaft entgegen eilten und sich vortrefflich vertheidigten. Es ergab sich hiebei, dass ein Fahnenträger des Rheinpfalzgrafen von ritterlichem Adel und grosser Tapferkeit, Berthold von Harrach, von der Schlossmauer auf die Erde mitten unter die Cremenser herabsprang, und in der Erwartung, dass andere Kameraden von seiner Umgebung ihm folgen und das nämliche thun würden, einen gewaltigen Kampf mit den auf ihn einstürzenden Cremensern begann. Er blieb aber verlassen, und erwehrte sich seiner Feinde nun ganz

allein auf eine wunderbare Weise lange Zeit hindurch, bis er endlich ohnerachtet seiner grossen Tapferkeit der Menge der Feinde zu widerstehen nicht mehr mächtig war, und nachdem er mehrere Cremenser verwundet hatte, von ihnen gefangen, zur Erde geworfen, und durch viele ihm beigebrachte Wunden getödtet wurde. Man sagte auch, ein Cremenser soll ihm die Kopfhaut abgezogen und sie als Siegeszeichen an seinen Helm befestigt haben. Andere drei Kriegsmänner des Rheinpfalzgrafen wurden von den Cremensern mit eisernen Hacken von der Brücke des Castells zur Erde gezogen und lebend zurückbehalten. Ein Theil der Cremenser warf grosse Steine auf die Castell-Brücke und zerbrach sie hiedurch an einem Theile so sehr, dass mehrere Deutsche, welche darüber dem Rheinpfalzgrafen folgen sollten, solches zu thun nicht mehr wagen konnten, worauf die Cremenser, indem sie wahrnahmen, dass die Brücke gebrochen und dem Rheinpfalzgrafen keine Deutschen mehr nachrückten, über den letztern selbst und seine Begleitung herfielen, und ihnen dergestalt mit Steinen, Schwertern und Lanzen und grösstentheils auch mit Coutonen zusetzten, dass selbst der Rheinpfalzgraf etwas verwundet wurde, und mit einem Theile seiner Mannschaft in das Castell zurückkehren musste. Ein anderer Theil aber, welcher über die Brücke zum Castell gar nicht mehr zurückkehren konnte, stürzte sich in den Graben. Wieder Andere aber, welche auf der Brücke über der Maschine des Marchese vordringen wollten, konnten wegen des tapfern Widerstandes der Cremenser nichts ausrichten und begaben sich wieder zur Maschine zurück, von der sie ausgegangen waren. Auch bei diesen Stürmen auf Crema war namentlich wieder Otto der ältere von Wittelsbach einer der tapfersten Streiter, indem er, wie Radowik erzählt, obgleich mehrmals von den Schlossmauern abgetrieben, doch immer wieder an der Spitze der Seinigen stürmend vor-
drang *)

*) Radewicus C. c. Lib. II. cap. 59 Porro qui murum transcendere conati sunt, quamvis singulatim digni essent memoria, *omnium tamen fortissimus*

Obschon nun der Kaiser und seine Fürsten bei obigen Sturm-Angriffen auf Crema ihre Absichten nicht vollständig erreichen konnten, so fuhren sie doch fort die Cremenser zu bekämpfen, und Tag und Nacht mit Steinwürfen, Palästern und Bogen zu beängstigen, und die im kaiserlichen Castell versteckten Palästerschützen trugen besonders dazu bei, dass fast kein Cremenser auf seinen Maschinen dem Castell gegenüber sich stellen konnte, ohne von den Palästerschützen erlegt zu werden, und selbst die Panzer schützten nicht. Auch der Kaiser selbst, der des Pfeilschiessens sehr kundig war, tötete, wie erzählt wird, persönlich viele Feinde. Durch solche unausgesetzte Verfolgung sehr erschreckt, und durch die unerträglichen Wachen, welche sie ununterbrochen zu machen hatten, erschüttert, zum Theil verwundet, und den Zorn und den Schmerz des Rheinpfalzgrafen Conrad fürchtend, der fast alle seine Krieger gegen sie verloren hatte, so wie auch, weil sehr viele, welche anfänglich das Schloss zu Crema vertheidigt hatten, nun dasselbe heimlich verliessen, und sich dem Kaiser und seinen Fürsten ergaben, und stets eine grosse Meuge derselben sich beeilte, heimlich auszuziehen, entschlossen sich endlich die noch übrigen Cremenser, mit dem Kaiser ein Bündniss zu machen, und sich also seinen strafenden Händen möglichst zu entziehen. Der Kaiser, bei welchem Herzog Heinrich der Löwe und der Patriarch von Aquileja für die Cremenser vorsprachen, antwortete nun ihren deshalb an ihn beordneten Gesandten, sie sollten zuvörderst alle Mayländer und Brixenser (Brescianer) welche in ihrem Schlosse seyen, austreten lassen, und dann sämmtlich beiderlei Geschlechts nur mit so vieler Habschaft als sie mit einem Male aus den Thoren tragen könnten, sich ebenfalls entfernen. So würde er sie unbeschädigt ausziehen lassen, und ihnen ihr Le-

demonstratus est Otto Palatii Comes de Baioaria, qui saepius muro epulsus, saepiusque ante alios ad inceptum opus revertens, virtute fortitudinis suae toti huic ornameto fuit calamitati.

ben, dessen beraubt zu werden sie verdient hatten, concediren. Und da die Cremenser sich diesen Bedingungen unterwarfen, liess der Kaiser sogleich durch seine an die Cremenser geschickten Gesandten mit ihnen ein Bündniss schliessen, und den Frieden mit ihnen und den Brixenseru (Brescianern) befestigen. Es geschah dieses den 27. Jänner 1160. Der Kaiser, nur aufgeregt und hart, so lange er Widerstand fand, half nun selbst den Cremensern bei ihrem Auszuge aus Crema an einer engen Passage vorwärts, und trug mit seinen eigenen Händen und der Hülfe anderer Kriegsleute einen kraftlosen kranken Cremenser fort. Das Schloss aber gieng in Brand auf, seine Mauern wurden niedergerissen, und mehrere Kirchen zerstört, und nach fünf Tagen brach endlich der Kaiser siegreich vom Lager auf und begab sich nach Pavia. *)

Die jüngern Brüder des Pfalzgrafens Otto VI. von Wittelsbach Friedrich und Otto VII. wurden zwar als Theilnehmer an der so äusserst merkwürdigen und hartnäckigen Belagerung von Crema nicht besonders bezeichnet, sie können aber doch beide hiebei einige Zeit über anwesend gewesen sein, da Otto VII. nach bereits geschehener Erwähnung i. I. 1159 zu Verona eine k. Urkunde zu Gunsten des Bischofs von Freysing bezeugt hat, und Friedrich in einer Urkunde des Kaisers, ausgestellt zu Pavia nach seiner Rückkehr dahin von der Belagerung und Einnahme Crema's im Februar 1160 **), nebst seinem Bruder Otto (den ältern), Berthold von Andechs und Andern

*) Ueber die Belagerung und Einnahme von Crema s. m. Ottonis et Acerbi Morenae Hist. Laudens. p. 824 etc. Gunther in Ligurino Lib. X. Radewicus Lib. II. cap. 58. Chron. urspergens, und Chron. Reichspergense ad. 1160.

**) Papie XVI. kl. Martii 1160. „In ipsa felicissima nominis nostri expeditione aderant et actioni interfuerunt — Ottone et Friderico Palatinis Witelinspach. Bertholdo C. de Andechsc. etc.“

aufgeführt ist als anwesend bei gedachter Expedition. Im Jahre 1159 war Pfalzgraf Friedrich zwar bei der Leichenfeier und Beisetzung seines Stammvetters, des Herzogs Conrad II. von Dachau zu Scheyern anwesend. Da aber der Tod dieses Veters schon am 18. Februar 1159 zu Bergamo in Italien erfolgt war, so konnte Pfalzgraf Friedrich wohl seine Leiche bei ihrer Abführung nach Bayern zur Ahnengruft dahin begleitet haben, und dann doch wieder nach Italien früh genug zurückgekehrt seyn, um an der Belagerung von Crema Theil zu nehmen.

Indessen hatten sich seit dem diessmaligen Aufenthalt des Kaisers in Italien zwischen ihm und dem Pabst bedenkliche Misshelligkeiten ergeben. Der Kaiser suchte nämlich den Inbegriff der markgräfllich Mathild'schen Lande und Güter, womit er schon früherhin den Herzog Welf VI. seinen Oheim belehnt hatte, vollends auszumitteln, und ihm vollständig zu überweisen, der Pabst wollte aber ohnerachtet früherer Anlassung dieser Lande an den Kaiser, sie jetzt doch wieder nebst mehreren andern Städten und Gebieten zurückfordern, und verweigerte dem Kaiser sein Gesuch, den von ihm begünstigten zum Erzbischof von Ravenna erwählten Grafen Quido von Blandrate, einen Sohn des mehrgedachten gleichnamigen Grafen von Blandrate, als Erzbischof zu bestätigen, missbilligte auch die Wahl des kaiserlichen Kanzlers Rainald zum Erzbischof in Köln, sprach in seinen zum Theil drohenden Schreiben an den Kaiser zu diesem in der einfachen von sich aber in der vielfachen Zahl, und sandte sie durch geringe Boten. Und da der Kaiser in gleicher Form und Bitterkeit antwortete *) und den Anforderungen des Pabstes, wegen welcher derselbe sogar die Kardinäle Octavian (den nachmaligen Gegenpabst Victor) und Wilhelm in das kaiserliche

*) Solche päbstliche und kaiserliche Schreiben sind in Raumers Gesch. der Hohenstaufen eingerückt.

Lager vor Crema geschickt hatte, keineswegs entsprechen wollte, kam es so weit, dass der Pabst sich immer enger mit den Lombarden und den Normännern im Süditalien verband. Er schloss auch wirklich mit dem normanischen König Wilhelm von Sicilien ein Vertheidigungs-Bündniss ab, und mit den Lombarden knüpfte er ebenfalls Bündnisse, namentlich mit den Cremensern, Mailändern und Brescianern,*) welche ihm versprachen, nicht ohne seine Einwilligung sich mit dem Kaiser in Verträge oder einen Frieden einzulassen, wogegen der Pabst verhiess, den Kaiser nach kurzer Frist, wenn er in solcher ihn nicht befriedigen sollte, zu excommuniciren.**)

Hingegen schickten die Römer eine Gesandtschaft in das kaiserliche Lager, welche von Seite des römischen Senats und Volks ehrerbiethig deren Ergebenheit gegen den Kaiser bezeugten, worauf dieser auch eine Gesandtschaft nach Rom zu schicken beschloss, welche zum Theil seine Verhältnisse mit den Römern, namentlich die Vervollständigung ihres Senats und die Aufnahme eines kaiserlichen Statthalters feststellen, theils aber auch die Zerwürfnisse mit dem Pabst, wenn sie ihn hiezu willig finden würde, durch eine billige Uebereinkunft beilegen sollte. Als kaiserliche Abgesandte wurden erkoren der schon ruhmvollst bekannte Pfalzgraf Otto VI. von Wittelsbach und der Probst Heribert von Achen.***)

Sie wurden zu Rom sowohl vom Senate als vom Volke ehrenvollst empfangen, und es wurde bei diesem Anlasse alle römische Pracht zur Schau gebracht, welche wahrscheinlich darauf berechnet war, auf die Ge-

*) Sie werden unter dem Namen Brixianer aufgeführt, da aber die Stadt Brixen gar nicht zur Lombardei gehörte, so ist hier die Stadt Brescia zu verstehen.

**) Sire Raul Mediolanens.

***) Radewicus de gestis Friederici Imp. I. Lib. II. c. 41. Günther Ligurinus Lib. X. v. 48. etc. „Palatinum famosae laudis Othonem — — —

sandten einen grossen Eindruck zu machen. Aber diese umgaben sich gleichfalls mit einem äussern, der Würde ihres Kaisers, den sie vertraten, angemessenen Prunke, und erhielten mehrere Besuche als sie gaben. Mit dem Pabst Hadrian IV. sollte nur mittelbar durch Zwischenboten verhandelt werden. Er starb aber unvermuthet schon den vierten September 1159*) zu Anagnia, wohin er sich mit einigen Kardinälen in der Absicht, den Kaiser angeblich wegen Verstossung seiner ersten Gemahlin aus dem Hause Vohburg und Wiedervermählung mit Beatrix von Burgund zu excommuniciren kürzlich begeben hatte, und wurde nach Rom gebracht, wo er in der St. Peterskirche in Gegenwart der Geistlichkeit, des Senats und des römischen Volkes, während noch die kaiserlichen Gesandten anwesend waren, feierlichst beigesetzt und begraben wurde.

*) II. Non Sept. 1150 Radewicus L. c. Lib. II. c. 53. Er starb also während der Belagerung von Crema.
